

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Mus.

Abonnementspreis 50 Pf. pro Monat,
1,50 Mk. pro Quartal.
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.
Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen kosten die geschätzte Zeit.
Bei einmaliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei
20maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Telephone-Nr. 90. Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe. Telephone-Nr. 90.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt.
Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Georg Wilmann, Bochum.

Druck u. Verlag von Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhäuserstr. 42.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Platz, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

Warnung.

Spield mit dem Funken nicht, ihr Hochmutsnarren,
Die Pulverladung könnte seines harren —
Und sollte eine Mine sich entzünden,
Auch hundert andre mit in Flammen stünden,
Weil alle, alle nur des Zufalls harren —
Spield mit dem Funken nicht, ihr Hochmutsnarren! II. K.

Kulturbremser.

Dass unser Sozialistengesetz nicht mehr den Ansprüchen einer modernen Arbeiterbewegung genügen kann, darüber besteht innerhalb der deutschen Gewerkschaftswelt kein Zweifel mehr. Nicht nur, dass das Sozialistengesetz von einem großen Teile unserer Arbeiterbevölkerung garnicht, bei einem anderen Teile nur in sehr beschränktem Maße zur Anwendung bzw. zur Ausübung gebracht werden kann, sondern wir erleben auch fast alle Tage, wie niedriger Polizeigefiss und Unternehmerwillkür eifrig bemüht sind, diese Waffe der Arbeiterklasse aus den Händen zu entwinden. Man kann es hier nicht über sich bringen, anzuerkennen, dass die Arbeiter von heute gewiss ein Recht haben, mitzubestimmen oder mitzureden unter welchen Verhältnissen sie ihrer Beschäftigung nachgehen wollen oder nicht, obwohl das bestehende Gesetz durch das Sozialistengesetz sich für dieser Willbestimmungsrecht ausspricht; zum mindesten theoretisch. Aber was kummert das die Arbeitseinde, die Scharfmacher und ihre immer willkürigen Trabanten.

„Für die Arbeiter haben wir sorgen... die christlichen Männer, denen Gott's unergründliche Weisheit, Vernunft und Interessen des Landes anvertraut.“ So sprach der Führer der antikapitalistischen Grubenbesitzer, Bär, vor wenigen Jahren und er lehnte darum ein Verhandeln mit Bergarbeitern und Bürgern ab. Wenn es trotzdem anders kam, lag es sicher nicht in seinem Willen. Der Geist Bär's wurzelt tief und fest, auch bei Tausenden unserer deutschen Unternehmer. Wer wollte zweifeln, dass das Programm der Aerdorff, Lille und Konzerten nicht ausläuft in die gleichen Worte wie auch in die Darlegungen eines bekannten Berliner Scharfmachers:

„...aber, falls die Aufbauleute schon vielfach und unheilvolle Störungen in unserem Wirtschaftsleben herverursachen, die die anderen Gemeinden nicht einzufangen verhindern können, so ist die Schilderung der Verantwortung übernehmen sollen. Sie haben ab die Schilderung der Arbeiter, die freudig sind, überhaupt an Forderungen zu denken. Wir brauchen nur auf die letzte Vohnbewegung der deutschen Bergarbeiter hinzuweisen, nichts anderes zeigen uns auch die letzten Neuerungen des Abg. Baumer im Reichstag, qualmäßig der Beratung des Gesetzeswurfs über die Berufssicherung. Die Herren wollen nichts von einer Beachtung der Arbeiterbewegung, gleichgültig ob diese sich auf christlicher oder anderer Grundlage ausstellt, wissen. Für sie soll der Arbeiter noch das sein, was der Hörige im Mittelalter war — ein Mann ohne Freiheit und Ehre, der von der Arbeit lebt. Der Hörige, der sich vom Herrn hier bis ins Gesicht schlagen und spucken lassen mußte, ohne sich wehren zu dürfen.“

Zapohl, es gibt Leute hier zu Lande, die einen solchen Zustand

für den glücklichsten anzusehen und die sich zurückziehen nach der Zeit,

in der Arbeiter für sein „Aufstehen“ von der Arbeit noch die Freiheit abgerungen haben, wo Gesetze und Verordnungen die

Arbeiterkoalition, mehr noch den Arbeiterstreik, als ein gar sinnloses Verbrechen festlegten und wo die um ihr Recht kämpfende Arbeiterchaft noch mit Deportation, Gefängnis und Zuchthaus, Folter usw.

bedroht, oder auch wie Verordnungen der ersten Preisenzeit verfügten, „nach Besessenheit und Umstände und hochgetriebener Rendite“ am Leben gestraft werden konnten. Dieser Geist des

Wirtschaftslebens tausende von deutschen Unternehmern. Ja, der Hass gegen die Arbeiterbewegung ist so tief und fest, dass selbst das Gute,

welches die Gewerkschaftsbewegung bisher hervorbrachte, unberücksichtigt bleibt. Da gilt kein Verantwortungsgrund, oft nicht einmal die brennende Notwendigkeit. Hauptfach ist, dass man sich nichts vergibt, dass der Verantwortungspunkt gewahrt bleibt. Wie schon gesagt, beschränkt sich die Bekämpfung der Gewerkschaften nicht auf das Unternehmertum allein. Den Gewerkschaften feindlich gesinnt waren vielfach auch die Behörden, Regierungen und sie sind es heute noch. Stehen die Gewerkschaften nicht ständig in Gefahr, durch irgend eine Macht, welche dieser oder jener Behörde, dieser oder jener Regierung Recht erfordert zu müssen und, wie die Geschichte der letzten Jahrzehnte in Deutschland beweist, auch oft unter Nichtachtung der unglücklichen Menschen- und Bürgerrechte? Und doch diese Gefahren sind auch in Zukunft noch nicht vorüber ist, beweist uns wieder der vom kleinländischen Polizeigefiss getragene Entwurf über die Berufssicherung, die Angriffe auf die Arbeiterklassen, auf das Wahlrecht usw. usw. Die Gefahr der Arbeiterversicherung ist eine permanente geworden. Wohin das führen kann, wenn auf der anderen Seite die Kraft der Arbeiterklasse nicht gebrochen wird, ist nicht schwer zu erraten. Es ist höchst wahrscheinlich, dass in Deutschland endlich mit den bisherigen arbeiterfeindlichen Bestrebungen aufhören wird. Wie lange soll es denn noch dauern, bis auf Grund von rätselhafter, einseitiger und schroffer Grundlage hin die Arbeiterschaft noch Fesseln tragen muss, die unserer Zeit unmöglich sind? Oder ist es unmöglich, zu erkennen, dass die Gewerkschaften die Notwendigkeit für die Arbeiterklasse geworden sind, dass die Organisationen zum Schutz der Arbeiter da sein müssen?

Was soll uns das Sozialistengesetz, wenn seine Anwendung verbot ist und auf das äußerste bekämpft wird. Was haben die Gewerkschaften verbrochen, dass neben dem Unternehmertum sich auch die Staatsgewalt ablehnend gegenüber den Arbeiterorganisationen ist? Nichts haben die Gewerkschaften getan, was dem Lande

seiner industriellen Entwicklung hätte zum Schaden gereichen können. Das muss doch anerkannt werden. Gewiss kann es zu militärischen Kämpfen, zu großen wie kleinen Streitigkeiten. Aber dann muss noch gefunden werden, der den Gewerkschaften

die die vielen Streitigkeiten geführt worden, um Wahlen abzuhalten und um Unrecht zu befreien? Müssten nicht Unternehmer in

Hunderten von Fällen erst durch einen Streik gezwungen werden, den Arbeitern soviel zu geben, dass sie sich wenigstens knapperlich ernähren könnten? Hat der Arbeiter hierzu kein Recht, wenn es die wirtschaftlich-industrielle Lage leidet? Und wie oft handelt es sich um eine Schrulle, um nichts sagenden kindischen Trotz der Unternehmer, wodurch Streik geradezu provoziert wurden. Ohne die Kämpfe der Gewerkschaften gegen die Verschlechterungen der Wohn- und Arbeitsbedingungen, aber auch ohne die Kämpfe der deutschen Arbeiter für Verbesserungen im Lohn- und Arbeitsverhältnis fände es in der deutschen Industrie anders aus, wie es jetzt der Fall ist. Wir sind frei genug zu erklären, dass die Arbeiterkämpfe viel dazu beitragen, die deutsche Industrie auf jene Höhe zu bringen, wo sie jetzt steht. Bedauerlich ist, dass es erst zu diesen Kämpfen kommen musste. Die Industrie verdankt den Gewerkschaften viel, sehr viel. Sie sind es, die die Gewissenlosigkeit und Unvernunft deutscher Unternehmer in gewissen Schranken hielten. War es wirklich ein Unglück, dass die Gewerkschaften trotz der harten Verabschiedung es fertig brachten, in vielen Hundert Fällen anstelle des Fabrik- und Werkstattfeindschafts eine vernünftige Konstitution im Arbeitsvertrag festlegen zu lassen? Wer diese Art Vereinbarungen zwischen Unternehmern und Arbeitern — Tarifverträge — bekämpft, der beweist, dass er nicht Frieden, sondern den Krieg wünscht. Es gehört also nach den Erfahrungen, die wir mit diesen gegenseitigen Vereinbarungen gemacht haben, schon eine gute Portion Freiheit dazu, sich hinzustellen, um im Interesse einer friedlichen Entwicklung der Industrie Abmachungen zwischen den beiden Vertragspartnern, Unternehmer und Arbeiter, zu hinterziehen oder zu bekämpfen. Und wieviel Arbeiterverschärfung und sozialpolitische Niedrigländigkeit gehört dazu, noch Helferdienste zu leisten, wo es gilt, die Gewerkschaften zu bekämpfen. Das Gute ist, dass nicht nur eine solche Arbeiterverschärfung sich selbst richtet, sondern auch nichts fruchtet.

Wie haben Unternehmer, Behörden und Regierungen sich befreit, jedes Aufwärtsstreben der Gewerkschaften womöglich im Keime zu ersticken.

Kann war den deutschen gewerblichen Arbeitern das Sozialistengesetz gegeben, da musste ein Streik herhalten, um in die Gewerbeordnung den zur Verhülltheit gewordenen § 168 einzufügen. Es kam die Lessendorfer Ära, die für immer eine Schmach arbeiterfeindlicher Polizeiwirtschaft bildet, wird. Die Gewerkschaften wurden nachdrücklich aufgefordert, sich in den Gewerkschaftskreisen keine so geringe Rolle spielen, wie man allgemein annimmt. Die gesellschaftliche Stellung, ihre wirtschaftlichen und politischen Einflüsse machen es den Unternehmern sehr leicht, unter Umgehung der bestehenden Gesetze ihre Angelegenheiten zu regeln. Die verschlossenen Türen, wohin hier die Lingel gehetzt. Die da geplagten Abmachungen, selbst kleinster Unternehmerskreise, haben oft gefährliche Folgen für weite Schichten der Bevölkerung. Es könnte die Entwicklung der industriellen Unternehmungen ungehindert sich entfalten. Dabei geht die Industrie bezüglich der kapitalistischen Entwicklung so ruhig vor sich. Man denkt mir an die Tätigkeit der Kartelle, Sündakte und an die neuerdings recht stark auftretende Trustierung der industriellen Betriebe. Diese Entwicklung hat bis jetzt allen Eingriffen Trotz geboten, sie hat sich nicht einbrechen lassen. Trotzdem ihr Weg über wirtschaftliche Leichen führt. Wir verstehen, warum diese Entwicklung durch Polizeipraktiken und durch geistige Maßnahmen nicht gehindert wird und auch nicht gehindert werden kann. Die Staatsgewalt erkennt sehr wohl an, dass es sich hier um Entwicklungphasen handelt, die kommen müssen. Nur unter dies Entwicklungphasen, der gesellschaftlichen Mission, der Gewerkschaftsentwicklung, darf gezeigt werden. Es gewinnt die Gewerkschaften das Gegen gewicht allzugroßer Arbeiterausübung, was doch für das Allgemeinwohl sehr zu begrüßen ist. Die Förderung des Gewerkschaftsweises ist darum notwendig.

Wir können verlangen, dass die zwei Millionen gewerblich organisierten Arbeiter in Deutschland gesellschaftlichen Sitz und Förderung erhalten wie andere Widerstandsgruppen. Das mindert aber, was wir verlangen können, in, dass die Gewerkschaftsbewegung nicht in solcher Weise in ihrem Streben und Vorwärtskommen gehindert wird, als wir es heute noch erleben müssen und die uns die Scham ins Gesicht treiben muss. Erweiterung des

Sozialistengesetzes, ein besseres Vereins- und Versammlungsrecht, ferner ein Gesetz, das den Gewerkschaften die wirkliche gesetzliche Anerkennung verleiht, das in, was wir verlangen. Aber was die Regierung den Gewerkschaften in ihrem Gesetzesentwurf über die Berufsvereine vorgelegt hat, ist etwas, was nicht in unsere Zeit hinein gehört.

Seit Auftauchen des Gedankens, ein solches gewerkschaftliches Recht den Berufsvereinen zu schaffen, sind vierzig Jahre vergangen. In diesen vierzig Jahren haben wir die gewaltigen Umwälzungen erlebt.

Nicht nur staunenswerte Fortschritte auf ökonomisch-wissenschaftlichen Gebieten erlebt, wir, sondern auch, dass die Arbeiterklasse mehr und mehr ihre Mündigkeit erlangte. Millionen von Arbeitern verlangen das Recht so behandelt zu werden, wie es im Interesse einer weiteren geistlichen, sozialpolitischen und volkswirtschaftlichen Entwicklung liegt.

Der Polizeigefiss aber, wie er in genanntem Entwurf fast aus jeder einzelnen Bestimmung hervorsingt, fördert nicht diese Entwicklung, sondern will die Arbeiter auch noch weiterhin unter die Fuchtel polizei-bureaucratischer Verordnung zwicken.

Dieser Zopfgeist ist es, dem wir nicht zustimmen können. Nicht

nur soll das Sozialistengesetz auf dem Papier stehen, dieses Recht muss auch gebraucht werden können. Es muss auch auf alle, die durch ihrer Hände Arbeit, überhaupt durch ihre Arbeit in wirtschaftliche Abhängigkeit geraten, ausgedehnt werden. Es widerpricht jeder Moral und Vernunft, Arbeiter geradezu hilflos wie die Landarbeiter und Arbeiter anderer Kategorien den Unternehmern zu überantworten. Wer es trotzdem versucht, zeigt sich als Kulturbremser. Das gesamte arbeitende Volk hat aber die Pflicht, solchen Kulturbremfern ganz entschieden entgegen zu treten.

truppen während des Sozialistengesetzes an. Was man verhindern wollte, war großgezogen worden. So ist es bis heute geblieben, und wäre seinerzeit das Buchhausgesetz über die deutschen Arbeiter gekommen, die Regierung hätte seine anderen Erfahrungen gemacht, als wie bisher. Auch heute noch kann sie täglich die gleichen Erfahrungen machen, da ja die schrecklichen Verfolgungen immer noch anhalten, hier und da sogar noch recht elsig betrieben werden. Nicht einmal die christlichen Gewerkschaften werden hier von verschont. Jawohl, nichts unterbleibt, um die Arbeitersklasse nach allen Regeln der Kunst gegen das herrschende Staat- und Polizeiregime aufzubringen, und so weit es die Behandlung der Arbeiter betrifft, wird es keinen rechtlich denkenden Menschen mehr geben, der einer solchen Politik Geschmack abgewinnen kann. Am Ausland wird der ungemeine Aufschwung des Sozialismus in Deutschland sehr gut verstanden. Und mehr wie eine auswärtige Stimme erhob sich schon, die die ganze Art und Weise, wie man bestellt gegen die Arbeiter vorgehen, als höchst lächerlich bezeichneten.

Während dessen können die Unternehmer halten und walten, wie es ihnen gefiel. Wir wissen nicht, wo die Staatsgewalt den Unternehmensorganisationen hindernd in den Weg getreten ist, obwohl schließlich Streit, Konflikt, Erbverlehung etc. in Unternehmerskreisen keine so geringe Rolle spielen, wie man allgemein annimmt. Die gesellschaftliche Stellung, ihre wirtschaftlichen und politischen Einflüsse machen es den Unternehmern sehr leicht, unter Umgehung der bestehenden Gesetze ihre Angelegenheiten zu regeln. Die verschlossenen Türen, wohin hier die Lingel gehetzt. Die da geplagten Abmachungen, selbst kleinster Unternehmerskreise, haben oft gefährliche Folgen für weite Schichten der Bevölkerung. Es könnte die Entwicklung der industriellen Unternehmungen ungehindert sich entfalten. Dabei geht die Industrie bezüglich der kapitalistischen Entwicklung so ruhig vor sich. Man denkt mir an die Tätigkeit der Kartelle, Sündakte und an die neuerdings recht stark auftretende Trustierung der industriellen Betriebe. Diese Entwicklung hat bis jetzt allen Eingriffen Trotz geboten, sie hat sich nicht einbrechen lassen. Trotzdem ihr Weg über wirtschaftliche Leichen führt. Wir verstehen, warum diese Entwicklung durch Polizeipraktiken und durch geistige Maßnahmen nicht gehindert wird und auch nicht gehindert werden kann. Die Staatsgewalt erkennt sehr wohl an, dass es sich hier um Entwicklungphasen handelt, die kommen müssen. Nur unter dies Entwicklungphasen, der gesellschaftlichen Mission, der Gewerkschaftsentwicklung, darf gezeigt werden. Es gewinnt die Gewerkschaften das Gegen gewicht allzugroßer Arbeiterausübung, was doch für das Allgemeinwohl sehr zu begrüßen ist. Die Förderung des Gewerkschaftsweises ist darum notwendig.

Wir können verlangen, dass die zwei Millionen gewerblich organisierten Arbeiter in Deutschland gesellschaftlichen Sitz und Förderung erhalten wie andere Widerstandsgruppen. Das mindert aber, was wir verlangen können, in, dass die Gewerkschaftsbewegung nicht in solcher Weise in ihrem Streben und Vorwärtskommen gehindert wird, als wir es heute noch erleben müssen und die uns die Scham ins Gesicht treiben muss. Erweiterung des Sozialistengesetzes, ein besseres Vereins- und Versammlungsrecht, ferner ein Gesetz, das den Gewerkschaften die wirkliche gesetzliche Anerkennung verleiht, das in, was wir verlangen. Aber was die Regierung den Gewerkschaften in ihrem Gesetzesentwurf über die Berufsvereine vorgelegt hat, ist etwas, was nicht in unsere Zeit hinein gehört. Seit Auftauchen des Gedankens, ein solches gewerkschaftliches Recht den Berufsvereinen zu schaffen, sind vierzig Jahre vergangen. In diesen vierzig Jahren haben wir die gewaltigen Umwälzungen erlebt. Nicht nur staunenswerte Fortschritte auf ökonomisch-wissenschaftlichen Gebieten erlebt, wir, sondern auch, dass die Arbeiterklasse mehr und mehr ihre Mündigkeit erlangte. Millionen von Arbeitern verlangen das Recht so behandelt zu werden, wie es im Interesse einer weiteren geistlichen, sozialpolitischen und volkswirtschaftlichen Entwicklung liegt. Der Polizeigefiss aber, wie er in genanntem Entwurf fast aus jeder einzelnen Bestimmung hervorsingt, fördert nicht diese Entwicklung, sondern will die Arbeiter auch noch weiterhin unter die Fuchtel polizei-bureaucratischer Verordnung zwicken.

Dieser Zopfgeist ist es, dem wir nicht zustimmen können. Nicht

nur soll das Sozialistengesetz auf dem Papier stehen, dieses Recht muss auch gebraucht werden können. Es muss auch auf alle, die durch ihrer Hände Arbeit, überhaupt durch ihre Arbeit in wirtschaftliche Abhängigkeit geraten, ausgedehnt werden. Es widerpricht jeder Moral und Vernunft, Arbeiter geradezu hilflos wie die Landarbeiter und Arbeiter anderer Kategorien den Unternehmern zu überantworten. Wer es trotzdem versucht, zeigt sich als Kulturbremser. Das gesamte arbeitende Volk hat aber die Pflicht, solchen Kulturbremfern ganz entschieden entgegen zu treten.

Was lehrt uns der Prozess Karins?

Obwohl die „christlichen“ Gewerkschaftsschwestern, ihre Männer und die Drähtzieher der Arbeitergesellschaften immerfort betonen, dass die „Christen“ den Klassenkampf nicht wollen, sondern den Frieden zwischen Arbeitern und Arbeitgebern zu fördern suchen, auch die Klassenjustiz leugnen, zwingen die Verhältnisse sie zum Klassenkampf und die Klassenjustiz fordert von ihnen Opfer, wenn auch nicht in so hohem Maße, als von den sonstigen organisierten Arbeitern. Ein Stück Klassenkampf lag dem seit in Mecklenburg den Arbeiterbezirksleiter Karlus vom Gewerksverein geführten Prozess zu Grunde und die Verurteilung war nach unserer Meinung nichts als Klassenjustiz. Karlus ist 18 Jahre Erdbergmann gewesen, hat sich 1904 dem christlichen Gewerksverein angeschlossen und ist für die von diesem aufgestellten Forderungen die obendrein mehr als befriedigt waren eingetreten. Diese Forderungen wurden nicht beachtet, dafür aber Karlus mit mehreren Kameraden gemacht, einige davon, die Ausländer waren, sofort als lästig angesehen und doch hatten sie ihre Versammlungen stets mit einem Hohm auf den allerhöchsten Bergbergen gehalten, und stellten auch sonst nicht loyal benutzt. Karlus hat mehrfach die Unternehmer förmlich angeklagt, doch nichts war zu beobachten. Solche würden die Sozialdemokraten ins Knie kommen und er konnte nicht dafür sorgen, dass auch dann nicht auch die christlichen Arbeiter die Sozialdemokratie übergingen. In jener Versammlung am 12. Januar 1906 in Hattingen, in welcher er gefangen haben soll, die Arbeiter würden bei der Wendel noch als gleichberechtigte Menschen fühlen und als Arbeitnehmer nicht, hat er wieder die Herren der Wendel gelobt. Wenn jedoch Beugen würde bestätigt, dass er gelobt hat, wenn die Herren

de Wendel wüssten, wie die Arbeiter in ihren Betrieben behandelt werden, sie würden das nicht dulben, aber die Herren wüssten es nicht. Der Wochenspiegel-Unterschreiber J. M. Dusch sagte sogar, daß er selber die Vorbhubdel des Dr. Wendel durch Martin empört gewesen sei, da nach seiner Meinung dieses Vorb. durchaus nicht am Platze wäre. Auch der christliche Kreisdr. Gabl e aus Meß war mit dem Vorb. das Martin de Wendel spendete, nicht einverstanden, und dennoch reichte ihn das Vorb. nicht vor der Anklage noch Verurteilung. Die unzufriedenen Pastoren sagen auch, wenn es der König nur wüste, wie es uns ergibt, dann würde er Besserung schaffen und alle Abhängigkeiten retten. Sie dann nicht daran, daß sie noch wegen Hofstaatsbesiedigung abgesperrt werden und so erging es auch dem armen Martin.

eingesperrt werden und so einiges aus dem Unterricht. Die Anklage baute sich auf einen Polizeibericht auf, wie hundert andere gegen Sozialdemokraten, und dieser Polizeibericht bildete auch die Unterlage während der Verhandlung, obwohl der Verfasser ihn nicht offiziell aufrecht schreibt. Er wußte sich keiner Einzelheit mehr zu entzinnen, nicht einmal, ob die Angaben seines Verdotes stimmen, nur blieb er dabei, daß er stets wahrheitsgetreue Berichte abfaßte, den Bericht unmittelbar nach der Versammlung und unter dem frischen Eindruck geschrieben habe, deshalb auch wahr sei. Die Belegenvernehmung ergab aber, daß es nicht stimmt, denn Verhöre, die Karlus angeschrieben wurden, hat Wahle gemacht. Wer als Verte der Verhandlung bei gewohnt hat, wird nicht herausgefunden haben, daß der Angeklagte auch nur in einem Punkt überstellt worden sei und nach der Beweisaufnahme sagte Reichstagabgeordneter Gieseboerts zu uns: „Es ist nicht denkbar, daß Karlus bestraft werden kann, denn es ist doch klar bewiesen, daß er nicht die ihm zur Last gelegten Worte ausgesprochen hat.“ Auch Behrend und die übrigen Gelehrten waren von der Freisprechung fast überzeugt, daß uns ihre Optimismus mehr als kündliche Naivität vorlauft. Die Leute haben keine Erfahrung in der neuen Wirklichkeit und stellen sich oft an, als seien sie mit Unwissenheit geschlagen.

Die Verhandlung forderte ein teilbares Bild sozialen Glaubens, zutage und wie bedauern nichts mehr, als daß die Verteidigung öfters versagte. Über Arbeitszeit, Pausen zum Essen, also in der Hauptstache ist gar kein Wahrheitsbeweis angetrieben worden. Unbegreiflich! Maßregelung, Ausweitung, Verfolgung durch schwärzelisten drohte dem, der sich beim Gewerksverein anschloß. Ein Zeuge hat von 1882 bis 1905, also 23 Jahre bei der Wendel gearbeitet und wurde, als er sich dem Gewerksverein anschloß, gemahregelt und erhielt dann auf seinem Werk mehr Arbeit. Ein Betriebsführer hat ihm sogar gesagt: „Ich würde Sie gerne annehmen, doch darf ich nicht. Ein anderer wurde vor seiner endgültigen Maßregelung durch den Betriebsführer Spannier gewarnt, und als er nicht aus dem Gewerksverein austrat, befahl Spannier dem Reviersteiger desselben: „Diesen Mann bestrafen Sie bei jeder Gelegenheit, ganz gleich, ob er sich etwas hat zu schulden kommen lassen oder nicht!“ Zu anderen haben die Steiger einer schofsen Handlungsweise sich bedient, ganz besonders Stelzer Christiano, der z. B. zu einem Zeugen gesagt hat: „Die Bergleute könnten ihn im U... leden!“ Ein stinkender Lumpi von Arbeitereurechtung tat sich da auf, so daß jeder die Empfindung hatte, der Angellagte habe viel zu wenig gesagt, anstatt zu viel.

Mit großer Spannung sah man der Vernichtung der Geistlichen entgegen. „Werden diese für oder gegen den Wendel sein, werden sie für den armen Arbeiter oder den steinreichen Grubenbesitzer Partei nehmen?“ Das war die Frage, die auf allen Gesichtern geschrieben stand und auch diese hatten wir im Voraus richtig beantwortet: „Sie werden für den Wendel, ihren Protektor und „Wohltäter“ eintreten.“ Die Verteidigung hatte die Geistlichen aus dem Urne- und Fenzthal, außerdem noch einen von Stiertringen laden lassen, die Kunststift geben sollten über die wirtschaftliche Lage der den Wendelschen Arbeiter und seiner Hau gegen den Gewerksverein. Sie vertraten aber so vollständig, daß man schließlich auf die weitere Vernichtung derselben verzichtete. Dabei sprachen sie mit so leiser Stimme, daß man sie im Zuhörerraum kaum verstehen konnte, als schämen sie sich ihrer Aussagen: „Sie haben sich wirklich lächerlich benommen“, sagte Johann Giesberts, der Mann, der schon so oft erfahren hat, daß diese Leute kein Herz für die Arbeiterschaft haben. Ihren Hass gegen die Arbeitersorganisation demonstrierte Erzbischof Vennerat dadurch, daß er mit Gutsbedienheit verneinte, daß der Weizener Bischof die Ausbreitung des katholischen Volksvereins wünschte. Lenkt selbst lksgarfe ne Zweifel darüber aufkommen, daß ihm der Volksverein und erst recht jede Gewerkschaft bis in die Seele verhaft ist. Er hat die Arbeiter von der Kanzel herunter vor den „gewerkschaftigen Hexen“ gewarnt, die nur Unzufrieden in den Betrieben und Unheil in der Familie stifteten. „Wenn Sie noch Beiträge zu einem solchen Verein zahlen können, brauchen Sie keine Unterstützung.“ sagte er einem französischen Bergmann. Sie nach ihrer Stellung zum Gewerksverein zu fragen, wagte der Verteidiger nicht einmal, sondern er begnügte sich mit dem Volksverein für das katholische Deutschland und dieses ging von den acht Geistlichen, die vernommen wurden, sieben zu weit. Schon im Volksverein sehen sie eine Organisation, die Verhetzung treibt und Unzufrieden stiftet und der eine Geistliche, der es gewagt hat, sich für den Volksverein auszusprechen, wurde dafür von Charles de Wendel gehörig heruntergeputzt. Hier trat der unversäumte Volks- hof des Klerus offen zutage. In ihre Hürden sind bisher noch keine „roten Wölfe“ eingebrochen und dshalb haben sie noch garnicht nötig, sich das arbeiterfreundliche Mäntelchen Nr.-Gladbacher Gemeinde umzuhängen und geben sich ganz natürlich, so wie sie sind. Von den Arbeiterverhältnissen wußte keiner etwas. Wie die Arbeiter wohnen, leben, essen, wie ihre Kinder gerüft sind, davon hatte kein Pfarrer auch nur eine blassen Ahnung! Sie sind die Seelsorger, die Seelenretter der den Wendelschen Arbeiter, was kümmert sie da ihr leiblich Wohlergehen?! Sie vergeben den Arbeitern die Sünden, trösten sie auf die ewige Seligkeit und mahnen sie, ihr trauriges Los in Geduld und Ergebenheit zu ertragen; damit ist ihre Aufgabe erfüllt. Wenn sie selbst ein schönes Haus bewohnen können und ein hohes Einkommen haben, das ihnen ermöglicht, ein recht angenehmes, arbeitsloses Leben zu führen, sind sie zufrieden. Sie leben und wohnen mit Lauter Berg- und Hüttarbeitern, sollen ihnen als Berater und Lehrer dienen und wissen nicht, wie die Arbeiter leben und wohnen, wissen nicht, ob sie sich satt essen, wenn sie sich auf einer Kermis auf einer oder zwei Rimmern hochziehen.

können, ob sie mit ihrer Familie auf einem oder zwei Zimmern haben. Und diese Leute wagen es, sich als die Vertreter der Religion der Armen auszuspielen!

Geraebzig vernichtend für die „Christen“ waren die Plädoyers des Staatsanwalts und noch mehr des Justizrats Dr. Möller. Der Staatsanwalt verlangte eine hohe Bestrafung, weil der Angeklagte nicht in der Absicht gesprochen habe, die Verhältnisse zu kritisieren, um Besserung zu schaffen, sondern er habe in agitatorischer Absicht mit Phrasen und Überreibungen um sich geworfen, um neue Mitglieder zu gewinnen suchen, dann, weil die Strafe auf das Konto der Betriebskosten der Gewerkschaft gebucht würden und um der unberechtigten Hetze und Wahlerei einen Siegel vorzuschlieben, müsse etwas tief hineingegrissen werden. Justizrat Möller meinte, die berufsmäßigen Heger und Agitatoren wollten keine Wohlfahrt, sondern Unzufriedenheit der Arbeiterschaft, damit sie diese in der Hand hätten. Ihre Hetzereien erhielten diese berufsmäßigen Agitatoren von den Schweizpennigen der verbotenen Arbeiterschaft bezahlt. Der bei drei Generationen der Firma de Wendel ergraute Direktor Voigt habe befunden, daß erst durch die Heftigkeit der Christlichen die Unzufriedenheit in der Arbeiterschaft erzeugt worden sei. Die Unternehmer seien durchaus nicht gegen eine Arbeitersorganisation, sondern nur gegen solche, die nur die Ausgaben verfolgten, Unzufriedenheit zu schaffen und die Arbeiter gegen ihre Arbeitgeber aufzuhetzen. Der ganze Betrieb sei ja nur aus den rezenten und unzufriedenen Elementen zusammen, das habe selbst Bergmeister Stöck bekannt. Er bittet um Bestrafung des Angeklagten; dabei komme es nicht auf die Höhe der Strafe an, sondern daß den berufsmäßigen Pragern und gewerbsmäßigen Verleumubern gezeigt würde, daß es nicht erlaubt sei, die Ehre edlicher Leute herunterzuresen und in gezwungene Weise Unordnung hereinzutragen. Es müsse der christlichen Agitation ein Siegel vorgeschoben

werden, damit wieder Ruhe außer in Arbeiterschaft komme.
Diese Ausführungen, deren Herr de Wendel kopfniedrig zustimmt, trafen den Angeklagten, der schon durch die Nachricht, daß ihm ein Kind gestorben sei, während er auf der Anklagebank lag, wie giftige Dolden stieß; Giesberts und Behrens wurden fischrot und auch bei uns baumte sich das Ehrgesühl auf gegen solche Beschimpfungen eines Arbeiters, der, wenn er auch nicht unseren Bemühungen huldigt, doch unser Bruder ist und der in jedem Falle nichts anderes getan hatte, als das Recht verteidigt. Andere seits empfinden wir eine gewisse Schadenfreude, daß auch diesen Leuten im Gerichtssaal dasselbe gesetzt wird, wie uns. Wir sind es längst gewohnt, daß die Staatsanwälte sowie die Rechtsverbrecher, die für schweres Geld Anklagereden geben uns halten, dasselbe Reperiorit herunterletern, was hier Dr. Möller in großer „fülliger Erregung“ heruntergelesen hat. Uns regt das nicht auf, wir würden es unverständlich finden, wenn es anders wäre. Nur unver-

stharat Möller beschimpft worden sind. Einen Stand kann man nicht
sicher behandeln, als, sie hier vor aller Öffentlichkeit behandelt
werden sind, aber dennoch werden sie nichts aus dem Prozeß gelernt
haben, sondern werden selbst den Stiefel abdecken, der sie getreten hat!
Für uns hat der Prozeß aufs neue gelehrt, daß es keinen Unterschied
zwischen christlichen und unchristlichen Arbeitserfordernungen gibt,
daß beim Unternehmertum alle gleichmäßig verhaft sind. Sie sehen in
kleinsten Bestrebungen der Arbeiter nach Verbesserung ihrer Lage ungerechte
herc! Auf welche Art,lassen habt ihr, und bewilligen
der Macht gehorhend. Wer also wirklich für die Verbesserung der
Arbeiterlage eintreten will, muß für die Einfügung der Arbeiter unter
bedroht eintreten, damit diese die Macht erlangen, dann bekommen sie
es auch. Das muß offen und unverhohlen für den Allgemeinkampf

ist ihr Mecht. Der muss ihnen und unter ihnen treten, denn alle Gesellschaften sind nicht nur schädlich, sondern machen Leid, auch verhältnissmäßig. Gegen die Arbeiter, ob christlich oder nichtchristlich, stehen zusammen: Unternehmertum, Viehbedien, Pötzelt und Kästliche. Alle treten dem Bruder Arbeiter auf den Kopf, trotz einiger von seiner Arbeit und seinem Schweiß leben und nur ein Dummkopf ist ausgenüchtert. Arbeiterverrät er kaum bei diesen Hilfen für die Arbeiter. Schön die Bibel sagt! Der Arbeiter gehört zum Arbeiter, wenn er der Wolf das Schaf aussieht; frisst der Mechte den Armen auf, bilden die Christen endlich aus der Wucht der Tatsachen lernen, dass sie weder einzapfen oder beim Klassenkampf führen müssen und die Arbeitsklasse nicht mehr aus sei ander, sondern zunehmend organisierten, dann werden auch die Tage gezählt sein, wo die die Wende und Gewiss n so den Arbeitern spielen, wie sie das heute noch können. Wir verrechnen uns allerdings diese Wirkung von dem Prozess nicht, denn diejenigen, die hier Schläge gelegt haben, müssen diese noch ganz anders sehen, ehe sie geschickt werden, wenn überhaupt.

Die Gesellschaft für Soziale Reform tagte Anfang Dezember.

Die Gesellschaft für Soziale Arbeit hat eine Tagung in Berlin. Es ist das eine buntgemischte Gesellschaft, die sich da von Zeit zu Zeit ein Stelldichein gibt. Gymnister, Professoren, Ministermeister, christliche und hierarchische Arbeiterschaften, Journalist en, Bergverordneten, Fabrikanten usw. suchen auf diesen Tagungen unter Ausfällen auf die freien Gewerkschaften und die sozialistische Arbeiterschaft die soziale Frage zu lösen. Daß es da unten zu guten Wissen kommt, ist selbstverständlich. Wenn wir diese Tagung ernstlich zu nehmen haben, darauf kommen wir gelegentlich noch zurück.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Die „goldenen Früchte“ der großen Müllerswerke.

Die Werkspresse brachte vor wenigen Tagen längere oder kürzere Abhandlungen über die Lage der großen Hüttenwerke. Wie in der Kohlenindustrie, so heimischen auch die Hüttenindustriellen reiche Gewinne ein, und es herrscht auch hier nur die eine Meinung, daß die Geschäftslage geradezu eine glänzende zu nennen ist. Das zeigen besonders die großen Werke, deren Abschlüsse für das am 30. Juni 1893 beendete Geschäftsjahr jetzt vorliegen. Gemeldet wird, daß in der letzten Zeit rücksichtigt die Nachfrage stieg, selbstverständlich die Produktion mit. Auch die Preise erhöhten sich. Es wird wenige Betriebszweige geben, in welchen die Preissteigerungen so schnell aufeinander folgen, als gerade in der Hüttenindustrie. Nicht nur das Inlands-, sondern auch das Auslandsgeschäft blühte, und zwar fortgesetzt. Einige Betrieben unternahmen die neuen Handelsverträge, doch erfüllten sich die Versorgungsziele nicht. Riegt doch vornehmlich die gewaltige Steigerung des Verbrauchs in österreichischen Märkten und es wird auch vorwiegend die künftige Entwicklung vom Geschäftszweig der heimischen Eisenindustrie, der sich bisher stotter äußerte, abhängen. Wie sich die Geschäftslage nach den letzten Abschlüssen gestaltete, zeigt in anschaulicher Weise folgende Tabelle, welche die Ergebnisse an 14 der größten Hüttenwerken zusammenfaßt:

Golfswirtschaftliche Mundschau.

aus der besten aller Welten.

Die Mitglieder der städtischen Wohnungskommission in Nechsenhausen (oberbayern) waren dieser Tage bei ihrem Kontrollgang in eine Wohnung, in welcher sich ihnen folgendes schreckliche Bild darbot: die "Wohnung" bestand in einem einzigen Zimmer, das für fünf Personen bestimmt war. An einer Ecke auf einer Schütte Stroh liegt ein elches, hohlängiges, aber noch jugendliches Weib, an ihrer Brust einen Jungling. In der Mitte des Zimmers liegen zwei Kinder im Alter von zweit und vier Jahren auf dem Boden und schreien vor Hunger. Der übrige Inhalt des Zimmers bestand aus einem Nachttisch, einer Kiste und etwas Unrat - sonst nichts!

Folgen der Zollpolitik. Die Werkspresse meldet aus Solingen, daß die dortige Handelskammer dem Handelsministerium auf die Anfrage, inwieweit die erhöhten Zölle zur Verlegung von Industriebetrieben nach dem Auslande und zur Errichtung von Halbwerken veranlaßt gegeben hätten, einen ausführlichen Bericht erstattet hat, der allgemein interessieren wird. Wie entnehmen daraus, daß die Kammer die Anfrage für verfehlt hält, weil man sich auf Grund der jetzt vorliegenden Tatsachen ein einheitliches Urteil noch nicht erlauben kann, denn die Zollerhöhungen hat die Industrie bisher nur in geringem Maße auszuüben können, einmal, weil sie erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit in Kraft getreten, vor allem aber deshalb, weil sich unsere Industrie gegenwärtig in einer Periode der Hochkonjunktur befindet. Schon heute kann aber festgestellt werden, daß eifrig darauf Gedacht gelegt werden muß, die günstige Lage infolge der erhöhten Zölle auszunutzen. Die Regierungen von Österreich und Ungarn haben durch eigens nach Solingen geschickte Abgesandte die hiesigen Fabrikanten unter Zusicherung von besonderen Vergünstigungen zur Wanderung verauflassen wollen. Eine Firma hat nach dem von der Handelskammerbericht als vorreilhafte Anzebot angenommen, andere Firmen hätten die gleiche Absicht. Neben der Errichtung von Filialfabriken und der Verlegung von Betrieben ins Ausland macht sich als Wirkung der Zollerhöhung die Abwanderung wichtiger Solinger Arbeiter in österreichische Betriebe bemerkbar. Schon steht seien die österreichischen Fabrikanten in der Lage, in ihren Ausreisungen ihre Abnehmer darauf hinzuweisen, daß sie nicht mehr von Solingen zu laufen brauchten, da sie Solinger Meister und Gesellen verübergezogen hätten und nach Solinger Art arbeiten. Diese durch die hohen Zölle veranlaßte Abwanderung läßtlicher Arbeiter und Werkmeister ist wohl geeignet, die Solinger Messerindustrie ebenso zu schädigen, wie die Verlegung ganzer Betriebe. Auch bezüglich Italiens stellt die Handelskammer fest, daß sich infolge der Erhöhung des Eingangszolles auf Fahrradteile verschiedene Firmen geneigt sehen, in Italien Halbwertriebe zur Fertigstellung der Halbfabrikate zu errichten. Außerdem kann die Firma noch feststellen, daß einige große Tiefarbeitsfabriken des hiesigen Bezirkes ihre Betriebe in Ausland infolge der Erhöhung der Eingangszölle bedeutend zu erweitern sich gezwungen seien. Noch bis in längster Zeit wurden Befürchtungen über Verlegung von Betrieben ins Ausland als eine Folge der agrarisch in Zollpolitik als Utopie veracht und verspottet. Man leitete sie von sozialdemokratischer Kreisfahrt der Arbeiter usw. Nun, die Geschichte geht ihren Gang. Wenn es im Inlande mit der Ausnahmefähigkeit nicht mehr so recht klappen sollte und die Industrie in erhöhtem Maße auf die Ausfuhr angewiesen sein wird, dann wird es sich ja noch drastischer zeigen, wer recht hatte. Ob es dann noch den Zollwucherern so wohl zu Mute sein wird, glauben wir nicht. Also abwarten.

Sterblichkeits- und Gesundheitsverhältnisse der deutschen Großstädte. Nach den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes sind in der Zeit vom 11. November bis 17. März verstorben 190 von 1000 Einwohnern, auf das Jahr berechnet, als gestorben gemeldet in Berlin 13,7, Charlottenburg 14,1, Dresden 21,0, Köln 13,0, Bremen 17,5, Elberfeld 12,7, Düsseldorf 13,4, Aachen 18,7, Dortmund 14,2, Essen 11,9, Königswinter 19,5, Frankfurt a. M. 12,4, Wiesbaden 9,6, Hannover 15,3, Magdeburg 14,7, Stettin 20,0, Altona 13,2, Straßburg 18,1, Mecklenburg 21,4, München 16,8, Fürth 13,8, Augsburg 16,0, Dresden 13,3, Leipzig 12,6, Stuttgart 14,6, Karlsruhe 11,9, Mannheim 15,2, Braunschweig 12,1, Hamburg 13,1, Mainz 15,8, Bremen 15,5, Kassel 10,6, Darmstadt 15,4.

Soziale Rechtsprechung und Arbeitser- sicherung.

zur Rechtsfähigkeit der Berufvereine.

In einer Vorstandssitzung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften am 30. November haben die Christlichen zu der Rechts- und Unrechtsigkeit der Berufsvereine Stellung genommen.

Bei aller Anerkennung der Vorteile gegen den bisherigen Rechts-
zustand müsse offen bekannt werden, daß der Gesetzentwurf der Regierung
die Frage des Gewerkschaftsrechtes in einer für die christlichen Gewer-
kschaften durchaus unannehbaren Form regeln wolle. Gerügt wurde,
daß der Gesetzentwurf nicht einen Verein zur Erwerbung der Rechtsfähigkeit
zulassen will, dessen Zweck „nur auf die Wahrung und Förderung der
mit dem Berufe seiner Mitglieder unmittelbar in Beziehung stehenden
gewerblichen Interessen oder daneben auf die Unterstützung seiner Mit-
glieder gerichtet ist, ohne daß ein Rechtsanspruch eingetanzt wird.“ Es
müsste vielmehr die Kartellierung der Berufsvereine und ihrer Zahlstellen
mit gleichartig gerichteten Berufsvereinen zulässig sein, feruer die gege-
seitige Unterstützung der Berufsvereine nicht nur bei Streits, sondern
auch in der Vertretung der sozialpolitischen Forderungen, die alle Berufe
gemeinsam betreffen (Koalitionsrecht, Maximalarbeitstag usw.), sowie
solche Förderung u. die nur einem bestimmten Beruf betreffen (d. B.
Heimarbeiterdruck), als Vereinszweck gestattet sein.

Für überflüssig, zum Teil für schändlich, wurde die Beleidigung des § 3 bezeichnet, nach dem Mitglieder, welche ihren Beruf wechseln, aus dem Verein ausscheiden, die im § 7 des Entouris enthaltene Forderung eines Ausschusses von mindestens 50 Personen und die im § 11 feststehende Bedingung, daß den Verwaltungsbüroden jederzeit das Verzeichnis der Mitglieder vorgelegt werden muß und jedes Mitglied eine Abschrift der Mitgliedsliste verlangen kann. Besonders scharf aber wurden die Be-

Verfolgungsstrafe befreien kann. Geschafft werden können nur Entschädigungen, zurückgewiesen über die Wiedereinziehung der Rechtsfähigkeit und die Haftbarkeit der Betriebsvereine für den von ihnen verübten oder begünstigten Personen zugefügten Schaden.

Die christlichen Gewissheiten haben sich damit auf einen Standpunkt gestellt, der das Arbeitertumreise wahrnimmt. Ob die Geistlinsmeidheit und bestellten Lehren wandeln wird, ist mehr als zweifelhaft. W

Daneben sind auch die Rücklagen der einzelnen Gesellschaften gewahrt, so dass sich bei den genannten Werken insgesamt ein Aktienkapital von 334 818 000 Mf., ein Bestand an Rücklagen von 95 149 000 Mf., Anteilekapital von 161 647 000 Mf. ergibt gegen 312 137 000 Mf. 85 118 000 Mf. und 147 302 000 Mf. bei denselben Gesellschaften vergangenen Geschäftsjahre. Die Gesamtsumme der Anlagekapital der 14 Gesellschaften beträgt somit 591 014 000 Mf. und ist um 47 057 000 Mf.

Dieser Zufluss an neuen Kapitalien war bedingt durch die von verschiedenen Werken durchgeföhrten Erweiterungsbauten und Neuanlagen aus dieser Entwicklung, die Leistungsfähigkeit der einzelnen Betriebe gestiegen ist, ergibt sich aus den Angaben über Kohlengewinnung, Eisen- und Stahlherzeugung (Reinbeträge). Gleichzeitig ist angegeben

der Rohgewinn auf die Tonne Rohstahl.
Wir führten schon an, daß sich auch die Preise erhöhten, was gerade doch von der Hüttendenustrie berichtet, daß für einzelne Erzeugnisse innerhalb Jahresfrist drei und vierfach die Preissätze erhöht wurden. Wie groß nun die Abhängigkeit der Konsumenten bezw. der Käufer wenn sie sich gegen eine solche Preispolitik nicht einmal zu wehren mögen und wie glänzend die Geschäftslage ist, daß eine solche Preispolitik wirtschaftliche Störungen zu verursachen, vor sich gehen kann.

sollten sich also mehr an Brot und Kaffee statt essen. Die gesetzliche Organisation ist durch diese Antwort so verpreßt geworden, daß sie die jetzt noch nicht die Sprache wiedergefunden hat.

Internationale Mondschein.

Internationaler Sozialistischer Kongress in Stuttgart.

Das Internationale Sozialistische Bureau, erläutert an die sozialistischen Parteien und Arbeiterorganisationen und an die gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Arbeiterorganisationen einen Aufruf zur Bezeichnung eines Internationalen Sozialistischen Kongresses, der in Stuttgart am 20.-24. August 1907 tagen wird.

Das Internationale Sozialistische Bureau, welches im Jahre 1900 eingelöst wurde, um die Arbeiten des internationalen Kongresses fortzuführen und deren Beschlüsse auszuführen, lädt zu dem Kongress gemäß den Bestimmungen des Kongresses zu London (1890) und Paris (1900) ein.

1. alle Vereinigungen, die den wesentlichen Grundsätzen des Sozialismus zustimmen; Sozialisierung der Produktions- und Aus tauschmittel; internationale Vereinigung und Aktion der Arbeiterklasse; Eröffnung der ökonomischen Gewalt durch das in einer Klassenpartei organisierte Proletariat;

2. alle gewerkschaftlichen Organisationen, die sich auf den Boden des Klassenkampfes stellen und die Monopolie der politischen, also legislativen und parlamentarischen Aktion anstreben, jedoch nicht in direkter Weise an der politischen Bewegung beteiligt sind. (Pariser Kongress 1900.)

Das Internationale Sozialistische Bureau hat in der Sitzung vom 10. November 1906 eine provisorische Tagesordnung aufgestellt, welche Fragen enthält, die von den vorigen Kongressen bis zum Stuttgarter Kongress vertragt worden sind. — Fragen von aktueller Bedeutung, deren Behandlung dringlich erscheint, — Fragen innerlicher Regelung, deren Lösung sehr zu wünschen ist.

Diese Fragen sind:

1. Die Feststellung der Resolutions des Internationalen Sozialistischen Bureaus;
2. Die Regelung der Kongresse; die Statuten des Bureaus und der Interparlamentarischen Kommission;
3. Der Militarismus und die Internationalen Konflikte;
4. Die Beziehung zwischen den sozialistischen Arbeiterparteien und den gewerkschaftlichen Organisationen;
5. Die Kolonialfrage;
6. Die Einwanderung und die Auswanderung der ausländischen Arbeiter.

Die Organisationen, welche noch andere Fragen auf die Tagesordnung zu setzen wünschen, müssen deren Formulierung einen erläuternden Bericht und ebenso den Text der Resolutions und Ausführungen dem Sekretariate des Internationalen Sozialistischen Bureaus, Boltzhaus, Brüssel, vor dem 1. April 1907 zuladen lassen.

Neben die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter der Welt veröffentlicht das leise Bulletin des Arbeitsamtes des Staates New York (September 1906) eine Zusammenstellung nach den neuesten vorliegenden Daten. Von einigen der aufgeführten Länder (Afrika, Italien, Niederlande, Norwegen) sind die letzten Angaben nur aus dem Jahre 1904 vorhanden, von den andern stammen sie von 1905. Es betrug die Zahl der Mitglieder:

Verein. Staaten von Amerika	2,000,000
Großbritannien und Irland	1,886,755
Deutschland	1,822,848
Frankreich	781,344
Österreich	323,000
Italien	260,102
Belgien	128,700
Schweiz	105,000
Australien	100,635
Dänemark	90,011
Ungarn	71,178
Spanien	55,905
Schottland	48,000
Niederlande	37,221
Norwegen	27,714
	16,227

Die Mitgliederzahlen der Gewerkschaften in den Vereinigten Staaten von Amerika können nur ungefähr angegeben werden, weil zahlreiche Organisationen keine Zahlen über ihr Geschäftsgeschehen veröffentlichen und viele für ihre Zahlen auch keine besondere Genauigkeit beanspruchen. Die Gesamtzahl der American Federation of Labor angeschlossenen Mitglieder belief sich Ende Dezember 1905 auf 1,494,800; dazu kommen 250,000 Mitglieder der sieben Straßenbahner-Organisationen, die der Federation nicht angeschlossen sind, und manch andere Vereinigungen.

Zum Abschluß. Als im österreichischen Parlament die wichtige Vorlage über die Wahlreform besprochen wurde, verschwanden zwei Mitglieder der Polen-Fraktion, um der Abstimmung nicht beizuwöhnen. Man bediente auf der Wagnishalle stand das gleiche, direkte allgemeine und geheime Wahlrecht, für welches selbst der Kaiser von Österreich lebhaft eingetreten ist und die tapferen Polen beschlossen gegen die Wahlreform zu stimmen. Der eine der beiden Herren, Staatsminister Graf Adalbert Odelskog, hätte für die Vorlage stimmen müssen, der andere Volksparteier, Dr. Gries, war verpflichtet, dafür einzutreten. Um dem zu entgehen, verabschiedete beide 50 Minuten lang auf dem Abschluß!

Gründung eines belgischen Stahlwerksverbandes. Die schon längere Zeit schwelenden Verhandlungen der belgischen Stahlwerke, sich zu einem Verband nach dem Muster des Düsseldorfer Verbandes zusammenzuschließen, sind in ein neues Stadium eingetreten. Eine Einigung sämtlicher Werke soll bereits erfolgt und die endgültige Konstituierung des Verbandes, der sich in seiner ganzen Organisation den Düsseldorfer Verband zum Vorbild genommen hat, nur noch eine Frage der Zeit sein. Die Geschäftsführung entspricht vollkommen der des Düsseldorfer Verbandes, da auch der belgische Verband die Errichtung je einer Verkaufsstelle für Halbzeug, Schienen und Schwellen und für Formen vorgesehen hat.

Knappmachstliches.

Praktiken im Allgemeinen Knappmachstverein zu Bochum. In der Gemeinde Dorstfeld sind zwei Kerle als Knappmachtsarzte angestellt. Vor ungefähr vier Jahren trug es sich, daß alle beide nicht im Stande waren, ihre Praxis auszuüben, sie mussten infolgedessen beide einen Stellvertreter haben. Als das Stellvertreteramt neu ansetzend zwei Jahre bestanden hatte und keine Aussicht auf Genehmigung der beiden Kerle vorhanden war und die Stellvertreter öfters wechselten, beantragten die Knappmachtsmitglieder der beiden Sprengel, dieselben neu zu besetzen. Der Knappmachtsportstand oder die Verwaltung konnten nun nicht gut umhin, dem Verlangen der Mitglieder — wenigstens zum Teil — Rechnung zu tragen. Demütigten die beiden Kerle, Herrn Dr. Giese, wurde darauf am 1. Oktober 1905 die Stelle gekündigt. Herr Dr. Freisch lagere jahrelang erst zum Übertritt unterstellt werden und wurde denen Kündigung auf ein Jahr verschoben. Auch wurde hervorgehoben, daß die Stellvertreter bei Herrn Dr. Giese da lieber wechselten wie bei Herrn Dr. Freisch. (Zur Zeit hatte bis dahin Juniordienststättung 1905) zwei Vertreter gegründet, wozu dann Herrn Dr. Freisch die Berichter viermal gewechselt waren, bis das Probejahr schon längst um und Herr Dr. Freisch noch immer wieder gefordert war, auch das Verhältnis noch nicht gelöst und die Mitglieder noch keinen festen Platz hatten, wurde die Verwaltung von dem Besten an ihre Pflicht erinnert, worauf dann Herrn Dr. Freisch gekündigt wurde, weil keine Hoffnung auf Genehmigung vorhanden sei. (Herr Dr. Freisch ist nämlich blind und die Leute leiden an Überschwund.) Herr Dr. Freisch, welcher aber nicht auf die Einschätzungen aus der Knappmachtsstasse verzichten wollte, stellte den Antrag an Juristische Kündigung und der Vorstand der Knappmachtsstasse bestätigte dieselbe. Damit ist bewiesen, daß die Knappmachtsstasse die Kerle besser behandelt als die unfaulden Tätigkeiten. Eine Frage an die Knappmachtsverwaltung: vier Jahre hat das Stellvertreteramt neu gebraucht, soll es noch einmal vier Jahre dauern? Wenn ja, machen wird das Herrn Dr. Giese nicht gestattet? Um darüber wird gekreuzt.

Das Rennspalten des Knappmachtsverbandes liegt uns vor

Mißstände auf den Gruben.

Ruhrevier.

Gehe Carl Friedrich Großstollen. „Soziale Löhne“ hat ein Kamerad auf diesem Blatt verdient, wir lassen sie anbei folgen, bemerken nur dabei, daß es Löhne eines Bauers sind. Derselbe verdiente:

November 1905	28 Schichten	91,00 M.
Dezember	28	88,20 "
Januar 1906	28	87,50 "
Februar	25	86,80 "
März	25	86,70 "
April	23	80 "
Mai	25	88,70 "
Juni	22	82,20 "
Juli	27	101,20 "
August	26	97,50 "
September	28	88,80 "

Von diesem Lohn gehen noch die Hälfte hinzu, und da mag es das Unternehmertum noch von hohen Löhnen zu reden. Dieser Kamerad weiß auch von einer Lohnerschöpfung nichts, denn im Februar verdiente er auf die gleiche Zahl Schichten denselben Lohn als im September. Wenn wird das Unternehmertum wirklich eine Lohnerschöpfung eintragen?

Gehe Dannenbaum (Schacht III, Friederika). „Mehr Arbeit“ so hört man die Kameraden rufen, wenn sie ihre Lampen in Empfang nehmen. Dieselben sehen aus, als wenn die Puhlappen so im Kreise gestiegen seien, daß sie absolut nicht abgenutzt werden dürfen. Hoffentlich werden die Lampen in Zukunft etwas sauberer ausgegeben. Auch wird im Februar bis Steiger's Sch. über die schmutzigen Stellen geplagt, es ist dort kaum möglich, ohne Langsamkeit durchzukommen. Da wir aber nicht hoffen können, daß uns die Betriebsverwaltung solche zum Christkindchen beschert, wird es am besten sein, wenn in diesem Weiberholz gleichzeitig geschafft wird. Wie können zur Abstellung von Missständen mithelfen, indem wir die noch unorganisierten Verbände ausschließen?«

Gehe Dannenbaum (Schacht Eulenbaum). „Glinnme gut, Klusdialekt sehr schlecht.“ Diese Note müssen wir unserem Fahrsteiger Kamerad zu erkennen. Schon längst klagen Kameraden über die Verhandlung, die ihnen von Seiten des Herrn Fahrsteiger zuteilt wird. Am 8. November beschwerte sich eine Kameradschaft über Holz- und Buttenmangel. Der „soziale“ Herr Fahrsteiger verwies den Betriebsverwaltungsleiter nach dem Steigerleiter mit dem Bemerkung: „Gut dem Steiger in den Norden.“ Der Steiger dagegen wies den Kameraden wieder an den Fahrsteiger, der nun erklärt, er solle sich Butten von der 800 Meter-Sohle verschaffen. Auf die Bemerkung des Kameraden, das Gedinge schade schlecht, er würde, wenn er Butten hole, mehrere Stunden Arbeitszeit verschwenden und was er dafür bekomme, erwiederte dieser „gebildete“ Mann, er wolle es ihm rein heraus sagen, einen Tritt im Auge, weiter nichts. Einem Mann, der solche Ausdrücke gebraucht, welche die Kameraden mit Recht erregen, sind 800 Mann unterstellt. Vielleicht nimmt die Bergbehörde den Schacht etwas näher in Augenschein. Leistet man uns doch auch mit, daß am 12. November 12 Mann ausführen vor Schichtwechsel, ein Beweis, daß etwas faul ist aus Schacht Eulenbaum. Den unorganisierten Kameraden aber rufen wir zu: Gehen in die Organisation, denn nur ein einziger streifer Verband gibt uns die beste Gewähr, als Menschen behandelt zu werden und als solche leben zu können.

Gehe Eintracht (Schacht Heinmann). Die Waschkäue muss vergrößert werden. Die Seilschaft nach der vierten Sohle ist gestundet und sieht die Seilschaft jetzt nur von einer Sohle. Die auf der vierten Sohle beschäftigten Leute werden in einem elektrischen Schachte mittels elektrischer Bahn zur fünften Sohle befördert. Dadurch wird es möglich, daß die Seilschaft in einer halben Stunde beendet ist, zugleich aber staunt sich dann die Masse der Kameraden in der Waschkäue so an, daß dieselben einander beschmutzen, auch das Bett liegt dichtgedrängt. Es wird daher der Verwaltung garnichts anderes übrig bleiben, als die Käue zu vergrößern, die Ueberschüsse werden es wohl erlauben. Vielleicht wäre es auch möglich, dem Gedränge bei der Ausbildung dadurch abzuholzen, daß der Rechnungsführer nicht zugleich die Vorräte führen und auszählen muß. Auch könnte vielleicht die nicht allzualte Belegschaft der Morgenschicht in einer Stunde ausgezählt werden. Die empfohlen der Verwaltung dies zur Verstärkung. Ferner könnte davon gesorgt werden, daß die Leute der vierten Sohle ihre Schichtmunition in der Nähe des Stapelschachtes in Empfang nehmen können. Es sind dies alles so billige Wünsche, daß die Verwaltung dieselben leicht herlasslich kann.

Gehe Graf Moltke (Schacht III und IV). „Schön ist das Bergmannsleben, herrlich ist sein Lohn“, so lautet ein altes Bergmannslied. Doch wie beraudiger Lohn vernimmt es sich, wenn man hört, daß sich in der Zeit der guten Konjunktur im Revier des Steigerleiters Weihrauchdhöhe von 4,20—4,40 M. ausgezahlt wurden und noch dazu an einem Ort, wo die sechsstündige Schicht am Platze wäre. Verklagt man sich über Holzmangel, so wird man von ihm nach anderen Strecken geschickt, um alles von den Verbauern abgelegtes Holz zu sammeln. Natürlich verteilt man dabei die Zeit und wenn der Vortag kommt, fallen oben erwähnte Löhne. Verfährt man eine von dem Herrn gewünschte Uebersicht nicht, kann man sich daraus gefasst machen, daß es einem bei passender Gelegenheit eingeredet wird, denn Uebersichtsleute gehören bei ihm mit zur Tagesordnung. Wollen wir andere Zustände, dann ist es unsere Pflicht, für Ausbreitung unseres Verbandes zu sorgen und mitzuwirken an der Verbesserung der Lage der Bergarbeiter.

Gehe Kettles (Schacht Katharina). Kettles, reiñe deinen Augenstaal, denn daß hier die Missstände, die wir schon über an dieser Stelle rügten, verschwunden wären, ist nicht der Fall. Doch, pardon, Steiger Kettles nimmt es sehr genau mit den bergpolizeilichen Befehlschriften. Beschwertete sich doch ein Kameradschaft darüber, daß ein Abortkübel fehle. Sofort taxierte der Steiger die Strecke ab und fand, daß es nach der Bergpolizeiverordnung nicht richtig wäre, einen Kübel aufzustellen. Die Kameraden sind jedoch von der Notwendigkeit überzeugt, denn sie müssen, wollen sie ihre Notdurft verrichten, zehn Minuten laufen bis zum Schacht, dabei hat man aber zu solchen Wegen kaum Zeit bei dem schlechten Gedinge. Als im vorigen Monat eine Kameradschaft sich bei dem Steiger erkundigte, was sie verdient hätten, sagte dieser: Nicht viel, aber ich habe euch geholfen und 4,70 Mark pro Schicht geschrieben. Geholfen, mit 4,70 Mark pro Schicht, wie mögen dann die Löhn derer aussehen, die nicht „geholfen“ bekommen? Als ein Kamerad darauf bemerkte, daß er dann auch den Lohn in der Bergarbeiter-Zeitung finden werde, mußte er sich am 16. November vor der Anklage beim Fahrsteiger melden und bekam den Bescheid, daß ihm gekündigt sei. Auch über schlechte Hausrundlochsen klagen die Kameraden, sie sollen öfters mehr Steine als Kohlen enthalten. Unserer Ansicht nach würden dem Bergmann, der die schwarzen Diamanten herauholzt, doch gerade die besten Kohlen aufstecken. Auch mit den Karrenausgabe könnte es besser geregelt werden, damit nicht die Kameraden vierstundenlang in Wind und Wetter stehen müssen. Das rigorose Strafen wird von Hauern und Schleppern besonders schwer empfunden, gibt es doch Strafen bis über 5 Mark. Wenn man die Kameraden hört, wenn sie Lohnbücher erhalten und „Segenswünsche“ über die darin enthaltenen Strafen über ihre Lippen gehen, begreift man leicht, wie eine Belegschaft unzufrieden werden kann. Also, fort mit all den Missständen, dann werden sich auch die Kameraden beruhigen.

Gehe Holla (Schacht III und IV). Beleidigung der Schichtzeit wird dadurch hervorgerufen, daß hier öfters die Seilschaft dreiviertel Stunden dauert. Wir geben zu, daß die Belegschaft eine starke ist, doch sind wir der Meinung, wenn pünktlich mit der Seilschaft begonnen und bei Konfidenzierung eher eingestellt wird, die Leute zur zweiten Zeit am Tag wären. Am Mittwoch den 27. November, wo die Vorgenschicht eine Uebermüdigkeit verspürte, waren die Leute erst 5 Minuten vor 7 Uhr am Tage, wo doch um 7 Uhr die Seilschaft beendet sein soll. Bis jetzt wurde regelmäßig jede Woche eine Uebermüdigkeit verschoben, doch in der letzten Woche des November wurden zwei eingezogen, jedenfalls um die Löhne für November etwas höher zu bringen. Doch kann man der Begehr nicht allein die Schuld geben, gibt es doch noch genug Kameraden, denen zwei Uebermüdigkeiten noch nicht genügen und die sogar von den Beamten wieder nach Hause gejagt werden müssen, um ihrer Uebermüdigkeit entgegen zu tun. Sie hatte ein Förderarbeiter einen Doppelschicht gemacht, was dann aber noch nicht zugetreten und wollte auch noch die dritte Schicht herunterziehen. Doch dies war selbst dem Fahrsteiger zu viel und er schickte ihn mit den Worten nach Hause: „Du hast genug.“ Bedeutet doch, Kameraden, daß ihr durch die Uebermüdigkeit der Nachbararbeiter die Förderarbeiter nicht und nicht mehr arbeiten können.

Gehe Knappmachstverein (Schacht III und IV). Beleidigung der

Zeche Königshorn (Schacht III und IV). Schlechtheit oder Unkenntnis der Befehlschriften könnte man dem Weiterkontrolleur Trille von der 6. Sohle, ab 7 zum Vortrieb machen, wenn man folgendes hört. Derselbe schrieb an die Weiterfahrt vom 10. November, daß keine Weiterfahrt seien dagegen sandten die Bremsauer lange Zeit nachdem D. dies geschrieben hatte den Überbau, der zur Bremsammer führt und diese selbst voll schlagender Weiter. Sie meldeten dies sofort und es wurden unter Aufsicht des Betriebsführers Kutter eingebaut und konnte die Förderung im Bremsberg erst morgens 11 Uhr beginnen. Ein Beweis, daß es geschäftig genug war. Wir raten deshalb dem D. sich um die Arbeit unserer Kameraden zu kümmern und diese beim Steiger zu „begutachten“, sich mehr um seine Funktionen zu kümmern, wenn er Unfälle verhindern und Weiterkontrolleur bleiben will.

Gehe Überhausen. Wenn man etwas verspricht, sollte man es auch halten. Dies möge sich Steiger Schreiber, Repler II, 7. Sohle, merken. So war ein Kamerad am bremsen beschäftigt für einen Schichtlohn von 8,00 Mark. Da derselbe von diesem Lohn mit seiner Familie nicht leben könne, was in den teuren Lebensmittelpreisen selbstverständlich ist, so ersuchte er den Steiger um eine Lohnerschöpfung. Da der Steiger aber erwiderte, daß er für diese Arbeit nicht mehr bezahlen würde, so verlangte der Mann andere Arbeit. Der Steiger versprach ihm nun, daß er zum 1. Oktober zu den Rinnerhauen käme. Nun konnte der Steiger keinen anderen Bremer finden und versprach dem Kameraden, wenn er bleiben wolle, solle er für den Monat Oktober 4,19 und im November 4,20 Mark pro Schicht erhalten. Wie erstaunte der Kamerad, als er am 24. November sein Lohnbuch in die Hand bekam und erfuhr, daß immer noch nur 8,00 Mark pro Schicht verzeichnet standen. Als er sich vorab bei dem Steiger beschwerte, bestätigte dieser, daß er ihm schon die Oktober hohen Lohn verprochen habe, obgleich dies einige Kameraden nicht angehört haben. Schön ist ein solches Verhalten auf keinen Fall. Derselbe Herr Schreiber wirkt nur so mit Faulenzen um sich, wenn die Arbeiter auch beim besten Willen nicht die von ihm gewünschte Anzahl Wagen liefern können. Meinte er doch unlängst einem Kameraden gegenüber: „Wenn ich einen Vertrag mache, kann ich es nicht zerstören.“ Er sagt man sich bei ihm wegen zu schlechten Gedingen, so erklärt er nichts auszusetzen. Beleidigt man den Herrn Betriebsführer vor die Arbeit und will dieser ein ausständiges Gedinge sehen, so opponiert Herr Schreiber, indem er erklärt: Herr Betriebsführer, das ist zu viel, aus das Gedinge kommen die Kameraden nicht während der Freizeit zu Gott hin. Dann möchten wir an den Herrn Schreiber die Frage richten, ob in seinem Revier immer genügend Holz ist? Unsere Meinung geht dahin, daß da vor sich die Kameraden auss Holzsuchen begeben müssen, unbedingt Holzmangel herrscht. Beim Holzsuchen verbräunt man noch sehr viel Zeit, für welche man auch nichts erhält. Rendierung wäre also hochndig.

Gehe Präsident (Schacht II). Eine Weihnachtsfreude eigener Art wird im Streikfest aufbewahrt. Vorsicht zu sorgen, daß die Kameraden nicht während der Feiertage zu Gott leben und stattdessen so anstreben, daß sie sich dann nicht mehr blicken können, ist hier nicht notwendig. Der unten Schaukästen betrachtet, sieht dort auf alle einbildeten Weihnachtsfreuden Hinwegschlösschen. Strafen von 4 M. und mehr sind keine Seltenheit. So war am 27. November ein Kamerad mit 4,40 M. verstrickt. Vom nächsten, die 10 M. Strafe in einem Monat enthalten, gehörte hier nicht zu den Seltenheiten. Diejenigen, welche ein ausständiges Gedinge sehen, so müssen sie auf die Anschläge der Kameraden, die solche hohen Strafen im Lohnbuch haben, hören und der Optimismus ginge ihnen ab. Die Verwaltung aber möge diesen rigorosen Verfahren Einhalt gebieten, dann die Belegschaft der Weihnacht in aufs höchste gestiegen und ein zu stark gespannter Faden reicht. Uns müssen aber bei solchen Vorgängen die Augen aufsehen und müssen wir aus allen Kräften entgegensetzen. Dieser Präsident kann nur eine starke Organisation sein, deshalb herbei mit den Unorganisierten, werbt und agitiert.

Gehe Viktoria bei Knipserdreh. „Noch die steht auf mein Schenken, in die geh' ich jetzt hin.“ so werden manche Kameraden gebraucht, als in der letzten Belegschaftsversammlung der „christ

mögen sich dies merken, ob Altvorständler über „christlicher“ Gewerkschaften, wer helfen will, das Vors seiner Kameraden zu verbessern, ist nicht allein nach Ansicht des „christlichen“ der Wendel, sondern in den Augen aller Grubeneigener ein „Heizer“ und wird aus purem „christlicher“ Mächtesteile aus Pfaster geworfen. Deswegen hinweg mit all dem trennenden zwischen der Arbeiterschaft. Sagt uns einer ein einzig Volk von Büldern. Es wäre für verschiedene Herren aber besser, statt der Organisierten ihre Grubenmühlen zu bestimmen. Bevorde Herr Küngel dürfte sich diese Aufgabe stellen. In einzelnen Strecken liegen keine Breiter und müssen die Kameraden in Dreck und Wasser den ganzen Tag laufen, so daß es kein Wunder ist, wenn Leute hierdurch schwer erkranken. Auch für leere Wagen muß mehr gesorgt werden, die Kameraden sind nicht gewillt, während der regelmäßigen Schicht die Hände in die Taschen zu stecken und sich halb erkranken zu lassen, um dann jeden Samstag bis nachts 12 Uhr, also 18 Stunden, zu schaffen. Ferner dürfte das Gedinge gerecht geregelt werden; hat man doch hier einzelne Arbeiter (die sogenannten lieben Kinder), die 8-9 Mark pro Tag verdienen, während andere nicht minder Arbeitsame bloß 3,70 bis 4 Mark verdienen können. Hier wäre es gut, wenn mit den Rollschören etwas gemacht würde. Herr Küngel möge Sorge tragen, daß diese Mühlen baldmöglichst verschwinden. Ihr aber, Kameraden, die ihr noch zäubernd bestrebt steht, entschließe euch endlich, tretet der Organisation, dem Verbande der Bergarbeiter Deutschlands, bei, heißt mir, für den Arbeiter eine bessere Zukunft auszurichten. Einem Freigling müßte man den nennen, der sich absatz stellt, aber alle Freigle, die von den Organisierten errungen werden, mit einheimsen will. Unter Zeitalter braucht Männer, keine Menschen. Vorwärts, stärkt und mehrt den Verband!

Grube Gemeinschaft (Neuanlage Dusserheide). Punktliche Auszahlung verlangen hier die Kameraden, welche bei den Firma Gehhart und König (Darg) mit dem Abteufen beschäftigt sind. Die Lohnstage sollen am 7. und 22. jeden Monats sein. Unstatt den Leuten ihre sauer verdienten Groschen plakatlich auszuzahlen, lädt man dieselben öfter, sonst bis drei Tage länger warten und die Nachschichtler haben das „Vergilgen“, zwei bis dreimal einen „Spaziergang“, hinter von einer Stunde zu machen, ehe sie ihre paar Pfennige erhalten. Wie können den Herren versichern, daß es bei uns keinen Spazierganges bedarf, um Hunger zu bekommen, auch ist unser Lohn nicht derartig, daß wir uns so voll essen können, um zur Verdauung auszugehen zu müssen. Mit der Auszahlung des Krankengeldes ist es noch schwieriger, monatelaug sollten schon manche Kameraden auf ihre Lebenspflichten gewarnt haben. Hoffentlich genügen diese Sellen, Abbild zu schaffen.

Grube Nordstern. Die Löhne sind um 10 Prozent gestiegen, so behauptete unlängst unsere Grubenverwaltung durch Aufschlag. Wie es aber in Wirklichkeit mit den Lohnverhältnissen steht, dafür ein Beispiel. Um legten Lohnstage beflagt sich zwei Arbeiter über zu wenig Lohn und zu schlechte Arbeitverhältnisse beim Betriebsführer. Dieselben, welche von ihren Kameraden als einer der besten und kräftigsten Arbeiter angesehen werden, hatten trotz ihres Fleisches nur 4,50 Mark pro Schicht verdient. Dabei hatten sie noch ohne Gunnianzug Wasseraufschwund verrichtet. Es wird nun öfters gesagt, wenn ein Arbeiter Geschwunden habe, sollte er sich nur um Abhilfe an die Wertheitung wenden und nicht gleich die „Bergarbeiter-Zeitung“ in Anspruch nehmen. Wie ging es aber bei beiden Beschwerdeführern? Sie wurden aus dem Bureau gebracht, wobei einer Spuren dieses „Drängens“ an seiner Kleidung davontrug. Vielleicht waren sie im Komplimentepischen nicht erfahren genug und wurden deshalb vor die Türe geschoben, dabei wurde ihnen auch das Betreten der Grube verboten. Als sich nun die beiden Kameraden am anderen Tage den Lohn holten, wurde ihnen mitgeteilt, daß sie wieder einsachen könnten, doch war es diesen Tag zu spät zur Einsicht und mußten sie bis Montag warten. An diesem Tage meldeten sich die Leute rechtzeitig beim Fahrsteiger zum Einsfahren. Dieser aber hielt sie auf den Betriebsführern warten, doch anstatt die Erlaubnis zur Fahrt zu erhalten, befahlen sie die Abfahrt. Die Kameraden konnten nun eine volle Woche nach Arbeit suchen, ehe sie wieder auf einer Bette unterkamen. Dies füllt die Folgen einer Beschwerde. Dieser Fall zeigt aber auch den Kameraden, wie bitter notwendig der Zusammenschluß aller Bergarbeiter ist, um solchen Maßregeln der Wertheherren entgegentreten zu können. Kameraden, holt deshalb alle Nichtorganisierten heran und veranlaßt sie zum Beitritt in den Verband der Bergarbeiter Deutschlands.

Grube Nordstern. Der Oberaufseher denkt, doch der Betriebsführer lenkt, und zwar geht dies so zu: Auf hiesiger Seite werden die Geleisarbeiten von der Firma Deilmann in ausgeführt. Die Firma wurde zu diesem Zweck ein bestimmter Schacht zur Verfügung gestellt, durch den nur die Leute und die der Firma gehörigen Materialien gefördert werden. Den Kameraden wurde nur von Oberaufseher Schäfer zugestellt, daß sie ihre Abfahrt da sei, ohne weiteres austreten können. Doch der Betriebsführer gab die Parole, daß vor 4 Uhr kein Mann ausfahren dürfe, höchstens von 8 bis 4 Uhr der Schacht still steht. Die Leute sind nun genötigt, mit nachgeschwitzten Kleidern eine halbe Stunde am Schacht zu liegen, was dem Betriebsführer gar nichts, den Leuten aber Entlastung und Krankheiten einbringt. Hoffentlich will letzteres der Herr Betriebsführer nicht und schafft Abhilfe.

Zeche Rheinpreußen. Im Laufe von acht Tagen drei tödliche Unfälle waren hier zu verzeichnen. Unsere Grube wird, wenn dies so weiter geht, noch einen Upton Sinclair gebrauchen, um die Zustände zu schildern. Es wird hier schon nicht mehr geräteit, sondern geschuftet. Oft hören wir, daß die Kameraden sagen, wenn sie für jeden Eitor Schwitz, den sie vergießen, 10 Pfennige bekommen, wäre es bald besser als für den Wagen Kohlen eine Mark. Es wird auch hier nicht besser werden, bis alle Kameraden sich dem Verbande angeschlossen haben und mittämpfen zur Errichtung eines besseren Bergarbeitergeschüzes. Arbeiterkontrolleure aus der Mitte der Belegschaft müssen angestellt werden, dann erst werden die vielen Unglücksfälle verschwinden und das Leben des Bergarbeiters wird besser gesichert sein. Also hinein in die Organisation, arbeitet mit, daß es bald anders wird.

Zeche Rheinpreußen, Schacht I. Halten Sie die Schnauze, oder ich werfe Sie zur Türe hinaus, so brüllte Steiger Winkler einen Kameraden an und machte auch wirklich seine Drohung wahr. Der Kamerad hatte die Füderstahl beklagen, wurde aber von Winkler wieder heruntergerissen. Der Arbeiter leistete dem Betriebsführer, doch war Herr Winkler noch nicht zufrieden, sondern sagte zu dem Arbeiter, daß er und sein Kamerad mit zwei Mark bestraft seien. Als sich der betreffende Kamerad verteidigen wollte, fiel der oben zitierte „nette“ Ausdruck. Da der Betriebsführer aber noch nicht in Gerechtsamkeit erstarb, so nahm ihn der Steiger beim Arm, führte ihn zur Türe und spendierte ihm hinaus. Für was ist denn der Arbeiter, der jenseits wird doch wohl am besten wissen, ob der Mann etwas verschuldet hatte und wird wohl Herrn Winkler nicht als Bestand gebrauchen. Herr Winkler, der doch sonst recht christlich sein will, hätte hier an die Worte denken sollen, liebe deinen Nachsten wie dich selbst. Die Erregung unter den Kameraden war groß, daß sich ein Beamter schon soweit verachtet Kameraden anzugreifen. Einige der Leute, deren Fausten „vielversprechend“ sind, sagten: „Wenn uns der Frumbe einmal so kommen wollte, wir würden ihm eins hinter die Ohren hauen“. Also etwas Mäßigung Herr Steiger, denn wer austestet, könnte sonst auch einmal etwas einnehmen.

Hannover, Braunschweig, Hessen-Lippe.

Brikettsabrik Victoria bei Höttensleben. „Der Arbeiter hat eine gesicherte Existenz bis ins hohe Alter!“ Sicht es schon mit der gesicherten Existenz höflich aus, nach schwimmen mit dem hohen Alter. Den nicht Krautheit in jungen Zeiten darf nicht, den nehmigen Unglücksfälle hinweg. Noch befinden sich die Oxer der unlängst erfolgten Explosion im Krankenhaus und schon wieder hat diesmal durch Erdstößen ein Kamerad auf dem Schlachtfeld der Arbeit sein Leben gelassen. Bei diesem Unglücksfall steht fest, daß, wenn zwei Kameraden vor der betreffenden Arbeit gewesen wären, das Unglück nicht geschehen wäre. Wie es hier aussieht, erhebt daraus, daß man noch nicht einmal wußte, ob der Betreffende zur Arbeit gekommen war, sondern man fragt erst bei seiner Familie an, ob man seinen Arbeitsplatz nicht besetzt fund, ob er zur Arbeit gegangen sei. Dabei liegt der Mann schon erstickt, begraben von Holzstäben, wie weiß wie lange Zeit! Die Beförderung des Toten wollte man erst mit einer Briketttrüte vornehmen, dann sollten Arbeiter etliche Sölzer zu einer Tragbahn zusammengezogen, da sich aber die Arbeiter, wie man vernimmt, weigerten, ihren Kameraden so hindurch zu tragen, mußte endlich ein Wagen requiriert werden. Hier sieht man, was der Arbeiter den Herren gilt, wenn er in ihrem Interesse sich aufgeopfert hat. „Au man zur Witte“ dies kann man öfters hören, wenn es sich um das Wegschaffen eines Verunglückten handelt. Gewiß tut mit einem. Der Tote kann ja keinen Probst mehr bringen, die Beförderung nur gehört. Kommt eine Untersuchung, über solche Unglücksfälle zu stande, dann kann man aber schon, wie es sagt, „Es wirkt nicht alles durcheinander, wie in einem Kästchenhausen, es liegt dann aus, als wenn das ganze Werk umgedrempelt werden sollte. Doch nicht auf lange Zeit,

schnell ist alles vergessen und die alte Leier geht weiter. Einem Ausschrecher möchten wir besonders raten, sich in Acht zu nehmen, daß wir ihn nicht zur Ansicht des Staatsanwalts in unfeiner Zeitung vereitigen. Es ist derjenige, welcher sich auf diesen Zeitungsartikeln ein Mauerinstrument fertigte, von dessen Vorhandensein die Jungen allerhand zu erzählen wissen. Sollte er sich nicht bessern, sind wir genötigt seinen Namen zu veröffentlichen. Also etwas hungrist, Herr Ausschrecher.

Provinz Sachsen, Brandenburg u. Thüringen. **Große Deutschland III (Schacht Hain).** „Geduldigkeit ist eine Tiere, doch weiter kommt man ohne ihr“, so scheint der Steiger Schmidt zu denken, denn er schleift auf der Schachtföhle untern wie ein gerechter Höhe, dabei mit Ausdrücken, wie falsche Bande, dummer Jungs, um sich hieraus, auch mandmal, wenn er besonders „glück“ gekannt ist, entledigen anzubringen. Wir möchten ihn warnen, daß er nicht einmal mit seiner Offerte an die falsche Brüder kommt und ohne etwas zu verabsolzen, noch etwas herausbekommt. Herr Schmidt wird wohl wissen, daß man sich in Westfalen, wo er herkommt, keine Schläge bieten läßt und wir können ihm versichern, daß auch wir gemütlichen Sachsen und Thüringer keine Anhänger Dertelscher Theorie sind. Ferner sind wir mit unserem beschränkten Untertanenverstände der Meinung, daß die bergpolizeilichen Verordnungen nicht zu lassen, daß in der Zeit, wo die Kameraden auf der Sohle beschäftigt sind, die Mauerblüthe hochgezogen wird. Holt und Mauersteinblüte liegen einem dann um den Kopf, beschwert man sich, heißt es, man müsse sich daran gewöhnen. Es wird dies solange getrieben werden, bis sich einmal einer totgewöhnt hat. Erntewasser bekommen wir gewöhnlich keines oder schmutziges. Der Kämmer sieht so aus, daß man bald den Kameraden glauben muß, die sagen, daß er früher dem Drittelsührer Prophét zwar nicht zum trinken, sondern zu etwas andern menschlichen geboten habe. Schon oft lasen und hörten wir, daß die Sperrte nicht besteht. Nun, wie sieht es denn mit dem Maschinisten aus, der ungünstig weggeschickt wurde? Da sagte der Monteur Büchner: „Wenn wir erst wissen, wo er ist, wollen wir ihn schon von einem Ort zum andern lassen.“ Das ist doch noch etwas schlimmeres, wie Sperrte? Die unregelmäßige Lohnzulage, die viel zu kleine Raine, wo Leute von 45 und Jungs von 18 Jahren sich zugleich umziehen, sind Mühstände, die hier bitter empfunden werden. Den wenigen Kameraden, die hier der Organisation noch fern stehen, möchten wir raten, nicht länger zu zaubern, sondern sich ihren Büldern im Verbande anzuschließen, um vereint auf bessere Verhältnisse zu dringen.

Grube Georg bei Michelau. „Das ist des armen Bergmanns Sterben.“ Am 2. Degeben waren hier verschiedene Kameraden beim Pumpfreitzen beschäftigt. Das Wasser war durch eine Bohrleitung abgedämmt und machte sich der Ausschrecher Van gneur nach Beendigung der vorerwähnten Arbeit daran, die Bohrleitung durch zuhalten. Auf einmal fiel der Schmitz Nagel um und zittern zwei Kameraden herbei, ihn zu retten, doch wurden auch sie von stinkigen Gasen betäubt und fielen in den Sumpf. Als man sie endlich aus dem Sumpf herausbrachte, war Nagel tot, während einer der Kameraden schwer, der andere leicht verlegt darneiderlegen. Als drei Bergungskräfte nachgekommen waren, die Kameraden sagten, daß sie auf einsichten mit hinspielen, die Verwaltung wird verdeckt. Noch auf einsichten mit hinspielen, die Belegschaft tragen, daß Verwundete oder Verletzte nicht auf einem Akterwagen transportiert werden, sondern für andere Transportmittel gesorgt wird.

Grube Theodor. Ein neuer Bergmannsgruß scheint hier in Mode zu kommen. Herr Direktor Jung hat es sich nämlich angezeigt, uns schon morgens mit einem Dörrnmetter zu empfangen. Auch sonst werden hier viele Klagen laut. Weibliche Personen werden bis abends 8 Uhr beschäftigt, auch können die üblichen Überstunden bis 7 und 8 Uhr abends abgeschafft werden. Bei der Ausfahrt aus dem Tagbau muss man Augen haben seine Knochen zu zerbrechen. Der Arbeiterschub kann aus mürblichen Bergleuten, nicht aus Schneiden und Schlossern bestehen, die von der unterirdischen Arbeit keine Ahnung haben. Der Steiger Henmann dürfte auch etwas humaner mit den Arbeitern umgehen. Wir müßten uns an eine Zeitung wenden, da Beschwerden öfters damit abgestellt werden, daß es heißt, in 14 Tagen können Sie gehen, besonders dann, wenn man keine Überstunden machen will. Wir müssen deshalb alles tun, um die Unorganisierten uns zuzuführen und dann vereint auf Abstellung der Mühstände zu dringen.

zoologischen Benennungen um sich schmeißen. Nun, jeder muß ja wissen, wie er sich einschätzt, ob als Viehhüter oder gehildeter Beamter.

Steinkohlenbergwerk Wiesenthal, (Talbachtal). „Die fiktiven Bergwerke sollten Wirklichkeit haben.“ Sie sollten sein, aber leider sind sie es nicht. So waren am 6. Oktober und am 23. November die Kameraden am Schacht versammelt, um auszufallen, doch wurde ihnen bedeutet, noch zu warten, da erst Sprengstoffe sind bestellt werden müssten. In unserem Bahnhof sind die Bänke und Wände so schmutzig, daß man schon bald nicht mehr vor einer Wohltätigkeits-Gemeinschaft sprechen kann. Ferner fehlen Blechklappen für die Lampen, Dekkanen sowie für Seile. Die Kleidung, welche noch nicht auf den Bänken beschmiert wurde, wird von den hängenden Lampen mit Öl beträufelt und befleckt. Auf der Königlichen Kultuswasser sind seit zwei Jahren Blechklappen zum Aufbewahren des Trinkwassers eingeführt, hier haben wir immer noch offene hölzerne Kästen. Der Geruch, der diesen Gefäßen entsteht, stinkt schon jeden Durst und nimmt einem dabei auch öfters den Appetit zum Essen. Also, bei dieser teuren Zeit ein ganz vorzügliches Gesetz, für dessen Einhaltung die Steuerung der Kollegien und Verminderung des Arbeiterappells vielleicht noch mehr Verwaltungen übergehen. Auch merken die Wagenführer von der abschließenden Arbeitszeit wenig, denn wenn man früh einfährt, merkt man, daß die ganze Separation schon in Tätigkeit ist. Die Wagenführer lassen die vollen Wagen, um uns für die Tageslicht leere Wagen zu schaffen. Diese Arbeiter machen eine 9½-stündige Schicht und wird die halbe Stunde in das Gedinge eingespannt. Dabei werden sie noch mit Strafe bedroht, wenn die 6 Uhr die Wagen nicht entleert sind. Man kann daher, auch wenn man mit der Patente suchen würde, keinen Unterschied zwischen den fiktiven und Privatgeuden herausfinden. Lieberall lassen die Zustände noch viel zu wünschen übrig. Wir können mithelfen, bessere Zustände zu schaffen, indem wir die Organisation träftigen und so starken, daß dieselbe berechtigten Wünschen der Belegschaft traut ihrer Macht den gehörigen Nachdruck verschafft.

Süddeutschland und Reichslande.

Grube Neuling bei Oettingen. Der Grubendienst scheint es leid zu tun, daß man den Kameraden schon vor Monaten verirrt, drei noch nicht bewilligte Forderungen zu prüfen. Man versucht jetzt den Leuten plausibel zu machen, daß sie im Unrecht seien. So berichtet uns ein Kamerad, daß er vorher Woche vom Grubendirektor aufgefordert wurde, einen Wagen Minette, den er herausforderte habe, zu beschaffen, desselbe wie kaum 1000 Kilogramm. Der Kamerad, der sich bewußt war, seinen Wagen hochvoll geladen zu haben, erklärte, daß dies eine Verwechslung über ein Wissensstandes sein müsse, doch ging er ohne Rücken und richtig, der Wagen war nicht einmal mehr gestrichen voll. Er zog nun Erklärungen ein und erfuhr, daß der Wagen „nicht dreimal“ entgleist war. Wer die Verhältnisse im Minettegebiet mit einhergehend kennt, weiß, daß bei jeder Waggonentgleisung Inhaberstück zu verzeichnen ist. Den Leuten, denen die Aufgabe zufällt, entgleiste Wagen, die ein Gewicht von 2800 Kilogramm haben, wieder auf die Gleise zu heben, finden sich natürlich nicht bemüht, auch die heruntergefallene Minette aufzuladen, noch dazu wo die Förderung nicht stehen darf. Man beacht sich dann nicht zu wundern, wenn nach dreimaliger Entgleisung die Wagen Mindergewicht haben. Die Beamten haben, wenn der Wagen aus Tagesicht kommt, natürlich nichts anderes zu tun, als den Kameraden vorzuwerfen, wie ungerecht ihre Klagen wegen des schlechten Gewichts seien. Wagen die heret, das ist sorgen, daß Wagen und Gleise in gutem Zustande sind, auf doch nicht so viele Entgleisungen vorkommen, dann wird sicher kein Mindergewicht festgestellt sein, wenigstens keines, wo Arbeiter die Schub daran tragen. Auch klagen die Kameraden darüber, daß Leitbahnen fehlen oder nicht angewendet werden. Tote, Schmerz und Leichtverletzte werden in schmutzigen unbekümmerten Förderwagen transportiert. Ganz so, wie man uns mitteilt, in diesem Sommer auf Grube Neuling vorgekommen sein, daß man einen tödlich Verunglückten im Förderwagen zu Tage schaffte und erst dort entdeckt, daß man vor Ort ein Bett für Rückenlassen gelegt hat. Wenn dies vorgekommen ist, fällt es einem nicht schwer, Schritte aus dieser Art des Transports zu ziehen. Solche Zustände zu bestreiten, muß aller Macht sein, die in nächster Zeit stattfindenden Versammlungen müssen überfüllt werden, um Protest zu erheben gegen solche Zustände und mitzuberaten, wie die Verhältnisse zu bessern sind.

Zus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtshofort Dortmund.

Bochum. Um seinen Lesern etwas Abwechslung zu bieten und den „Bergknappen“, wieder „interessant“ zu machen, bringt derselbe in seiner Nummer 49 folgenden Brief:

„Am 20. Noväper 1906, den 20ten Noväper 1906.

Sähe geöhret Herrn Ausschrecher Mitglied Hensler.

Zudem ich die beiliegenden Zettel überzünde und dich Ausschrecher es in deinem frisch christlichen Bergknappen – zu beweisen, wenn es nicht wäre. Und daß sage dir und deinen Begeigert-Werke-Röllgen, was ist dies auf alle Fälle. Dieser Zettel ist ausgeschnitten aus der „niederhessischer Arbeiter-Zeitung“ (im Original unterstrichen) nummer 45 von Mittwoch den 14ten Noväper, also schwart auf weiß. Der Nebstdör in Dinsburg will wissen was er schreibt er schreibt die wacheld und nicht so dümmre Lügen wie in eurem verlogenen römisch-christlich-zentrumlichen Bergknappen! Es ist eine schänd und ein verschluder Standort du bist vom christlichen Begeigert-Werke-Röllgen, was ist dies auf alle Fälle. Dieser Zettel ist ausgeschnitten aus der „niederhessischer Arbeiter-Zeitung“ (im Original unterstrichen) nummer 45 von Mittwoch den 14ten Noväper, also schwart auf weiß.

Deinen posten als Kassier haben sie dir schon abgenommen, sogar deine christlichen Röllgen traun die nicht. So jetzt bist du hergestellt, jetzt vertride dich, wenn du kannst, aber du kannst es nicht, dein Gewerbeverein will auch von dir nichts wissen, sonst hätten sie dich nicht den andern Tag nach unsrer schönen indesdann großartigen Versammlung bei Print in eurer Verfammlung in Hammern aus dem Gewerbeverein herausgeschmissen also geliebter Herr Hensler las die gut gehen nach mit dem neuen Betriebsföhre Brüderhaft und du bist der Arbeitervertreter von Schacht III. Glück auf, in 14 Jahren mögen wir dich für Ruhestand in den Reichstag, wie stimmen lieber dir als den Hengsbach, daß wir alle elf Mark die Schicht vereinigen.

Glück auf!

Dieser Brief ruft uns den von Druck veröffentlichten Anschreiben ins Gedächtnis zurück. Dieselbe Mache! Solche Briefe können aber auch nur von Leuten geschrieben werden, die sich ihre Buntenschriftbildung nicht waieren können und sie und da der Welt zeigen müssen, daß sie echte Jesuitenkästler sind. Auch wir haben schon solche nette Briefchen erhalten und merkwürdig ist es, daß bei manchen Werken sich dieselbe falsche Orthographie wie in dem Brief an Hensler befindet. Ob die Münchener Gläubcher die einen eigenen Dialekt haben? Vielleicht liegt der „Bergknappe“ seine „auonymen“ Entwicklungen fort, es dürfte dies, wo so viele Leute an Bergbau leiden, sehr bestrebt wirken. Also losgelegt, „Bergknappe“, auf daß das Liedchen: „Wie ist doch die Zeitung so interessant“ nicht in Bergesheit kommt.

Bochum. „Christlicher“ Zahnschwindel. In seiner Nr. 45 veröffentlicht der „Bergknappe“ das Ergebnis der Knorpelzahnschleifung. So jedenfalls, will uns die Wirkung eines Zahnschliffes auf dem Zahnschwindel zu beobachten, daß der Zahnschliff für den Zahnschwindel zu männlichen überläßt. Um nun den Reinfall in etwas zu verdecken, wird mit falschen Zahnen operiert, um so den Unschliff zu erneuern, als habe gar nicht viel geschah und die Sprüngel seien den Christlichen zugeschlagen. Wie sind ja nicht der Ansicht, daß in Offenbach eine Zahnschleifung vorgenommen wurde, aber jedenfalls lag der „christlichen“ Berichterstattungen daran, daß Zahnschliff in ihrem Sprungel reich günstig hinzulegen. So sieht man in „Bergknappen“ daß der Marlob der „christlichen“ Kandidat 111 Stimmen erhalten habe. Wie verhält es sich aber in Wirklichkeit? Mehr als die Hälfte der man dazu berichtet, ganze 35 Stimmen entfielen auf die „christlichen“. Doch das genialen großen Geister nicht. Die ganze Buntenschrift drückt den Zahnschwindel ab und knüpft Berichtigungen daran, wie es in Marlob porträts geht. Ob die „christlichen“ Statistiken alle so perfekt werden, dann braucht man sich freilich über manches nicht zu wundern.

Kamen I. In der letzten Buntenschriftenverammlung wurden folgende Kameraden in die Ortsverwaltung gewählt: Max Günther erster Rathausdirektor, zweiter Vertrauensmann, Aug. Rösner, Kämmerer, Paul Bachmann, Schriftführer, R. Kleinhöfner, Heinrich Hennig, Paul Bachmann, Bibliothekar, Josef Grießer und Hugo Brücke, Redakteure der Bibliothek. Die Kameraden werden noch auf zentralen Sammlungsende am 16. Dezember 1906 aufzutreten am gewählt.

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Bardenberg. Herr Harsch, wohlbestallten „christlichen“ Arbeiterseelsorger, scheint es auf seiner Arbeiterversplitterung doch bald lange zu werden. Er will sich in seinem Blugblatt zur Knappenschaftswahl am 1. Dezember nicht mehr anders zu helfen, als daß er vor den Sozialdemokraten steht. „Vieber Peter“, daselbe wurde auch in Ablin bei der Gewerbeleiterwahl gemacht und doch seit Jahr so schmackhaft verdeckt. Schade um das Werk, welches die dem „christlichen“ Gewerbeverein angehörenden Mitglieder im Abliner Braunkohlengebiet als Agitatorität für die Wahl gespendet haben. Ob es Herrn Harsch ob aller „christlichen“ Erfolge steht bald gesellen wird? Denn jede Schuld rückt sich auf Gedern! Herr Harsch wirkt sehr gut, daß, wenn sich die beiden Verbände im Wurmtreuer nicht einig sind, es nicht gelingen wird, die Beamten, die noch als Knappenschaftsälteste fungieren, zu vertreiben und trotzdem tut er alles, um eine Einigung bei der Knappenschaftswahl zu hindern zu treiben. Die ganze Hölle, die von gewisser Seite gegen unseren Bezirksleiter Schlüssel gerichtet wurde, hat dazu beigetragen, die Beamtengruppe, welche alles tun, um die Herren auf ihren Posten zu belassen, zu entlarven. Auch der „Vergnüpp“ kann sich von Gaul nicht trennen; er ist es, der durch Blitze den Kameraden Schlüssel herunterzuschießen sucht, er bedroht dazu den Namen Fest unter Beihilfe von welchem Sievier dieser Fest war, um Schlüssel als nicht vertrauenswürdig hinzustellen. Da aber der „Vergnüpp“ die Seite 194 des Generalversammlungsprotokolls vom Jahre 1904, in der Fest gegen Schlüssel aufgetreten sein soll, so genau zu kennen vorgibt, so raten wir ihm, doch einmal Seite 197 nachzuschlagen und zu vernehmen, was dort festgelegt ist. Es werden da die Redner nachstellt gemacht, die zur Debatte über das Wurmtreuer sprachen. Sie führen folgendes aus: „Geschäftsleiter Es fliegt meistens direkt, wenn behauptet wird, daß gerade Schlüssel sein Vertrauen im Wurmtreuer habe, denn er war von dort zu den letzten drei Generalversammlungen als Vertreter entstand und die Vertreterwahleite des Wurmtreuers haben ihn zum Vertrauensmann wiedergewählt. Schlüssel hat seit einer Zeit lang für den Verband ausgespielt, als unser Vertrauensmann konnte er während von seiner Fabrik gehandelt werden. Hubert Fest (Wannerheide): Ich habe mit dem Antrage von Eissen-Werke (Wannerheide) nicht das mindeste zu tun. Ich selbst habe Schlüssel vorgeschriften und lebe mit ihm in vollkommenem Einvernehmen. Ich für meine Person möchte lieber blühen, doch Pflege gehen, als Bezirksleiter im Wurmtreuer sein. Rüdiger (Kontrollausschuß) stellt fest, daß Schlüssel wiederholt von sämtlichen Beiratsteilnehmern vorgeschriften, den Posten des Bezirksleiters abgelehnt habe, bis er ihn auf Drängen Hubert Fest's annahm. Bis heute sei weder dem Vorstand noch dem Kontrollausschuß eine Beschwerde über ihn zugegangen. Es müsse ein kranriges Mitglied aus dem Wurmtreuer sein, das sich bei Fest (Eissen-Werke) über seine Bezirksleiter beschwere.“ Mit diesen Ausführungen ist die ganze Schreibweise des „Vergnüpp“ gerichtet. Auch die Gewerbevereinsmitglieder im Wurmtreuer wissen, in welcher schwierigen, die Wahrheit verbessernden Weise unser Bezirksleiter von „christlicher“ Seite angegriffen wird, auch sie wissen, daß es ein Peter Harsch ist, welcher die Schuld trägt, daß die Bergarbeiter, wenn die Zersplitterung andauert, auch diesmal nicht den Beamten in der Knappenschaft nicht aufzutun können und sie werden ihm dafür die Rechnung ausstellen. Die Bergarbeiter sind es leid, stinkenden Personen zu lieben, ihre Rechte nicht erwidern zu können und die Wahl, sie mag aussuchen wie sie will, wird ein Schandfest für so manche „christliche“ Agitatoren sein. Ihr aber, Kameraden des Wurmtreuers, auf die Schanzen, erzählt all den Gewerbevereinsmitgliedern, die eben unter den schlechten Knappenschaftsverhältnissen leiden wie ihr, die nichts für die schule Legislativweise thun, die unsere Arbeitsbrüder sind, wie es sich in Wahrheit verhält. Sie müssen Loren sein, sollten sie einem Mann zu lieben auf ihre Rechte Veracht leisten und durch Unreinheit den Beamten des Beirats der Knappenschaftsklasse überlassen. Tue jeder seine Schuldigkeit und wir werden uns im Dezember, wo die Knappenschaftswahl stattfindet, nicht zu schämen brauchen. Vorwärts, an die Arbeit, agitiert und lärt eure Brüder auf, die gerechte Sache muß siegen!

Provinz Sachsen, Brandenburg u. Thüringen.

Heiligen. In der am 2. Dezember stattgefundenen Zahlstellenversammlung wurde bekannt gegeben, daß der Vertrauensmann Kamerad Heilig auf Grube Bernhard I verhängt ist und im Vergnüppkost in Halle liegt. Hierauf wurde der Kamerad Heilig das Zeitungsausstragen und Entlassieren der Beiträge bis auf weiteres überlassen. In die Ortsverwaltung wurden gewählt: Kamerad Heilig wieder als Vertrauensmann und Kassier und Hermann Etzel als Stellvertreter, als Revisoren die Kameraden Hugo Tischendorf und Richard Gander. Die Volksschule hatte eine Einnahme von 83,50 Mk. und eine Ausgabe von 28,20 Mk., verbleibt ein Nassenstand von 50,30 Mk. Unter Beschiedenes wurden Missstände auf den Gruben berichtet und eine besonders lebhafte Debatte entpannen sich über Grubebrotlohn. Dort scheinen die unteren Beamten dem Bauhau den größten Vorbehalt zu leisten, denn jeder von den Steigern will mit seiner Schicht die meisten Kopien fördern. Hier ist es Pflicht der Bergbehörde, mit aller Energie einzutreten, damit Leben und Gesundheit der Arbeiter geschützt wird. Aber auch an der Belegschaft liegt es zum größten Teil selber mit, denn warum zwingen sie die Verwaltung nicht zur Abschaffung des getrennten Gedinges, modurz es nur dann möglich sein wird, bessere Lohnverhältnisse zu schaffen. Nur durch die Uneinigkeit der Arbeiter ist dem Grunde kapitalistischen möglich, riesige Dividenden aus den Stichen der Arbeiter herauszuschinden. Auch möchten wir noch darauf hinweisen, daß es Pflicht eines jeden organisierten Arbeiters ist, seine wenigen Taschen, die ihm von dem sauer verdienten Lohn abgezogen werden, nur dort zu vergehen, wo er auch seine Interessen vertreten kann. Kameraden, denkt daran, Welch ein schwerer Kampf es ist, ein verlorren gegangenes Ideal wieder zurückzuerlangen. Daraum muß es auch jedem Arbeiter eine Ehre sein, uns den „Blauen Stern“ für immer zu erhalten.

Königreich Sachsen.

Hohn. In unserer am 25. November stattgefundenen Zahlstellenversammlung referierte Kamerad Erhardt aus Zipsendorf. Er berichtete das Thema: Zweck und Ziele der Organisation und die Lohnbewegung vorzüglich und wurde ihm reicher Beifall zuteil. Die neue Ortsverwaltung wurde gewählt. Vertrauensmann ist O. Kitzmeier. Das Schlusswort ermahnte Kamerad Trautwein die Anwesenden, dafür zu agitieren, daß die Versammlungen besser besucht werden, um immer Rückung mit den Mitgliedern zu erhalten, zum Wohl und Gedeihen des Verbandes.

Treibitz. Am 18. November wurde in der hiesigen Zahlstellenversammlung die Neuwahl der Ortsverwaltung vorgenommen. Kamerad Klingner wurde als Vertrauensmann gewählt, zur Konferenz in Treibitz Kamerad Hellriegel als Delegierter. Die Kameraden debattierten längere Zeit über die Missstände auf den Gruben. Sie sprachen alles zu tun, um die Industriestellen aufzufordern und dem Verbande zuzuführen, sowie durch Einigkeit und gleichmäßiges Vorgehen den Missständen ein Ende zu machen und bessere Verhältnisse für die Bergarbeiterchaft herzustellen.

Zwenkau. Am 25. November tagte unsere Zahlstellenversammlung. Dieselbe war leider schwach besucht. Unter anderem stand Neuwahl der Ortsverwaltung auf der Tagesordnung. Gewählt wurden als erster Vertrauensmann Otto Wolf, als zweiter Kamerad Friedelius, als dritter Kamerad Oskar Schilling und als Revisor Otto Otto Hentschel und Karl Mohler. Die Kameraden wünschen es als ihre Pflicht betrachten, die Zahlstellenversammlungen besser zu besuchen. Wenn man Mitglied ist, muß man es ganz sein und dazu gehört, daß man auch die Zahlstellenversammlungen besucht und mit Begeisterung diese Beile zu bei, daß der Versammlung zu in Zukunft besser wird.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Altstoffen. Diejenigen Kameraden, die noch mit Beiträgen im Befehl sind, werden gebeten, dieselben bis Ende Dezember zu entrichten, damit wir keine Reaktionen ins neue Jahr mit hinausnehmen, denn Ordnung in der Rente muss, wie bisher, unser Grundsatz sein.

Beuthen. (O-Sch.) Ein Gendarm als berusser Beirat der Bergarbeiterinnen? In höchster Hölle ist es der Gendarm. Da seine Pflicht, durch Nachfrage in den Häusern zu kontrollieren, verhindert ist und was für eine Zeitung gelebt wird. Verschiedene der dortigen Mitglieder führen bei unserem Beiratsteiler Beiratsteiler, daß die Kameraden des Gendarmen als Belästigung empfanden, der Beiratsteiler Gendarm und somit kommt eine Reaktion an den Antrag in Battenberg, der einen Tag darauf dem Beirat geführter Bergarbeiter zugestellt ließ.

Sattowish, 20.11.06.
Auf die Anfrage vom 10. d. M. erhalten Sie zum Bescheide, daß Sie nicht als berufen erachtet werden, die Interessen von Hochschulherrn Arbeiter zu vertreten.

Der Gendamer war verblüfft über die Fragestellung, mit der diesmal das Landratsamt arbeitete, da er sonst gewöhnt war, in Geduld mehrere Monate auf Antworten von dieser Stelle aus zu warten. Doch noch mehr überzeugt der Inhalt. Wenn nun einen Beiratsteiler nicht als berufenen Vertreter ansieht, dann kann dies doch sicher nicht sein. Die Bergleute selbst sind lange, sich zu beschweren, da sie Maßregelungen fordern, deswegen werden sie sich an den Beiratsteiler, den Herren Bürgermeister zusammenschleppen. Da Saar- und Moselgruben die Künftig auch hier versagt, sodass sie unverrichteter Sache das „gelobte Land“ wieder verlassen müssen. Bergleute, die in ihrer Heimat nicht Streitbrecher werden wollten, sich aber nach Arbeit sehnen, deshalb einen Haufen Geld verfahren, heißt diese Gesellschaft nicht an, die seit Jahren Arbeiter aus alter Herren Ländern zusammenschleppen läßt. Da Saar- und Mosel gruben sind die reinsten Dienstboten, die Künftig ziegen ein und legen ebenso wieder aus. Heute nimmt jemand Arbeit an, geht in eine Wohnung, über 14 Tage ist er wieder über alle Berge. Bei einer Gesamtverschlechterung von jetzt 500 Mann wurden 1004 angenommen. 1888 Mann und davon lehrten wieder ab 1827; 1905 wurden neuangestellt 1422 Mann, während 1882 wieder ablehnten. Die Verhältnisse sind auf diesen Gruben so unerträglich, daß der Wohlstand nach viel stärker wäre, wenn nicht ein großer Strom von Arbeitern an die Städte gekehrt wäre. Auf all den Bergmannsabberfern in Spittel, Darßlitz, Werlebach, Freibergen usw. wohnen Bergleute, die ein Häuschen gebracht haben und einige freien Ackerland besitzen. Diese schlafen sich nach ihrer Schicht mit ihren Frauen noch auf dem Laube ab, gewinnen dort ihre Kartoffeln und Gemüse und können sonst eher schon mit dem gerungenen Lohn auskommen, können vor allem nicht fortziehen. Würden auch diese Arbeiter bewegungsfrei, der Belegschaftswechsel würde noch viel größer sein. Diese lohnungsfähigen „Prinzenfürer“ sind zwar deutschnegs mit ihrer Lage zufrieden, aber aus Furcht vor Misshandlung was für sie gleichzeitig den Verlust ihres Häuschens und Ackerlands bedeuten würde, halten sie sich ruhig und bilden somit das Rückgrat der Verwaltung, die deshalb den fremden Arbeitern alle und jede Förderung abschlagen kann. Auch mir deswegen könnte sie die „Stellvertreter Bergleute“ zurückweisen, obwohl sie diese nach unserem Aufenthalten dennoch bestellt hatte. Die Abgewiesenen erhoben daraufhin bei der Rücksichtnahme des Landgerichts in Saargemünd Klage auf Schadensersatz von je 17,50 Mark und für 15 Tage Arbeitsbeschäftigung pro Tag 5 Mark. Beziiglich der Fahrt waren sie sicherlich sehr bestreitend, und da auch die anderen Forderungen mehr als berechtigt waren, hätte man erwarten sollen, daß ihnen ihre Forderungen unbedingt zugesetzt worden wären. Doch hat, wie leben in einem „Rechtsstaat“, und da mußte erst „bewiesen“ werden, daß die Bergbauverwaltung auch wirklich das Telegramm abgesandt hatte. Um Bericht bestellten die Beiratsteiler der Saar- und Moselgruben, den Leuten Arbeit telegraphisch verprochen zu haben und ebenso bestritt die Firma Delmann. Diese hätte sie trocken angefeindet, erhielt jedoch dazu nicht die Erlaubnis seitens der Gewerbeaufsicht. Die Bergleute wieder mit ihrer Lage abzuweichen, weil sie nicht beweisen konnten, daß das Telegramm von der Bergbauverwaltung erübrigt habe. Das Urteil befand: „Wenn auf Grund dieser Aussage auch nicht erwiesen ist, daß die Kläger (die vier „Kumpels“) vor der Firma Delmann angetreten sind, so ist jedenfalls auch nicht erwiesen, daß die Belegschaft (Saar- und Moselgruben) ihnen Arbeit in Aussicht gestellt hat und diese zur Hilfe von Hernen nach Spittel bewog.“ Jemand hat das Telegramm abgeschickt, aber „edenfalls“ ist man erwiesen, daß es die Bergbauverwaltung tat, und so müssen die armen Bergarbeiter mit ihrer Klage abgewiesen werden. Van Rechts wegen. Wir leben tatsächlich im Staate mit den weitreichendsten - Reichsgerichten!

Süddutschland und Reichslände.

Spittel. End der Lothringer Bergarbeiter. Der Menschheit ganzer Raum ist bei manchen lothringschen Bergleuten der Saar- und Moselgruben anzutreffen. Wer die Wohnungen dieser armen Proleten aufsucht und siehe die Saare zu verge ob all des Jammers und Elends, das hier wohnt. Frauen trifft man an, die mit ihren Kindern vor Hunger wohnen, denn keinen Penny Geld haben sie und niemand, der ihnen auch nur eine Bruststufe borgen will. Leute sind darunter, die man durch Armen aus Österreich geholt hat und die von dort einige Preisscheine mitbrachten, aber in kurzer Zeit hier zugezogen. Ein Fall wurde uns bekannt, wo ein solcher „Glücklicher“ in drei Monaten 500 Gulden zugeteilt und jetzt nicht mehr so viel hat, sich Butter zu kaufen, sondern sein Brot trocken essen muß. Das Mittagsmahl besteht aus Brotstücken mit Salz und einem Stück trockenem Brot. Es lebt der Arbeiter, der jeden Tag hineinschaut in den Schacht und grüßt dort bei ständiger Lebensgefahr die schwarzen Diamanten für - die Grubenaktionäre. Dagegen anderer leben nicht besser, und damit diese geschundene und gequälte Arbeiterschaft die Elend nicht in die Welt hinausstreuen kann, sorgen Herren, Polizei und Geistliche dafür, daß keine Lokale den Armen zur Verschwendung stehen. Beim letzten Wochentag gab es auf Schacht IV große Überprüfung, denn eine große Anzahl Arbeiter erhielt weit unter 10 Mark ausgezahlt, einige sogar nichts mehr. Einem Familienvater, der sechs Kinder zu ernähren hat, wurden noch 6,44 Mark in die Hand gedrückt, ein an erster, der auf 24 Schichten 84 Mark Bruttolohn verdient hatte, erhielt noch 8,49 Mark; ein dritter, der 28½ Schichten gemacht hatte, durfte noch 4,82 Mark erhalten. Zu Dutzenden ließen sich die Zahl derjenigen vermischen, die mit derartigen Mietenlöchern abgepeist wurden, und damit sollen die Leute nun die Wohnungsmiete bezahlen und noch 14 Tage leben. Es verdienten Hauer folgende Löhne:

Schichten	Bruttolohn	Abzüge	Abzug	Lohn
19	72,43	6,62	40	25,81
19	74,06	6,62	30	37,44
28	80,50	7,26	40	33,24
20	70,-	7,59	40	22,49
24	84,-	5,51	70	8,49
16	68,41	18,07	80	6,44
28½	112,30	27,48	80	4,82

Mit solchen Löhnen spielt eine Gesellschaft ihre Arbeiter ab, die im letzten Jahr einen Nebenkost von 2022 160 Gramms erzielte und an die Aussichtslosigkeitsschlüsse 31 805 Mark auszahlt. Für die nichtstunden-Aktionäre hohe Lohnschüsse, für die schwer saufenden Bergarbeiter Hungerschüsse. Das ist die Signatur unserer „christlichen“ Betriebsordnung. Welche Stimmung bei solchen Löhnern unter der Belegschaft herrscht, kann man sich leicht vorstellen. Die Mehrheit wollte sicher heute wie morgen die Broden hinwerfen und in den Kampftreten, und wenn bis heute noch kein Ausstand zu verzeichnen ist, so nur deshalb, weil die Leute aus Westfalen blicken und den Zeitpunkt abwarten wollen, wenn dort losgeschlagen wird. Dies ist dahingegen den Bericht des Berginspektors, so findet man, daß die Belegschaft zum Klagen keinen Grund hat, und nur durch auswärtige Agitatoren zur Unzufriedenheit aufgestachelt wird. Der Kaiserliche Berginspektor schreibt: „Die Stimmung der Belegschaft ist im Berichtsjahr im ganzen ruhig geblieben. Allerdings wurde bereits zu Beginn des Berichtsjahrs, im Zusammenhang mit dem Bergarbeiterausstand an der Ruhr der Verlust gemacht, auch die Belegschaft der Saar- und Moselgruben verdient hatte, erhielt noch 8,49 Mark; ein dritter, der 28½ Schichten gemacht hatte, durfte noch 4,82 Mark erhalten. Zu Dutzenden ließen sich die Zahl derjenigen vermischen, die mit derartigen Mietenlöchern abgepeist wurden, und damit sollen die Leute nun die Wohnungsmiete bezahlen und noch 14 Tage leben. Es verdienten Hauer folgende Löhne:

Die heutige im „Glück auf“ in Benzberg tagende, von circa 700 Bergarbeitern besuchte Versammlung erklärte sich nach Aufführung des Referates mit den Beleidigungen der Essener Bergbaukonferenz vom 21. November einverstanden und hält nach wie vor an der geforderten 100prozentigen Lohnertreibung fest. Denn diese Forderung ist im Abbruch der Lebensmittelteuerung vollauf und ganz berechtigt. Die Versammlung fordert alle Bergarbeiter auf, an der von den Organisationen aufzunehmenden Lohnstatistik mitzuarbeiten, damit eine möglichst vollständige Statistik erreicht wird. An die aufzunehmenden Kameraden richtet die Versammlung die dringende Aufforderung, sich sofort dem Verbande anzuschließen, um so den berechtigten Forderungen den notwendigen Nachdruck zu geben. Denn nur eine starke Bergarbeiterorganisation kann den Bergarbeitern eine Verbesserung ihrer Lage bringen.

Jetzt heißt es aber für uns noch Auflösung zu schaffen, manchen

Kameraden noch zu befehlen, unsere Freunde zu festigen und zu stärken,

denn je stärker die Macht, je eher kann auch mit oder ohne Kauf der Kapitalismus bestimmt werden. Halten wir doch in straffe Disziplin, unterstützen wir unsere Führer und treffen wir unsere Vorbereitungen zu der Laufe dieses Monats stattfindenden Arbeiterausstandswahl, stellt aufdringliche Männer auf und wählt einstimmig die vorgelegte Liste, unserer Freunden zum Zug, unseren Freunden zu Zug.

Die Schichtzeit verlängert hat die Zeche Tramontia bei Dörrmund. Auf dieser Zeche suchte man die Schichtzeit um eine Stunde zu verlängern. Schließlich fuhr die Belegschaft von 5½-6 Uhr an, jetzt soll sie von 4½-5 Uhr aufbrechen, vorläufig bis Weihnachten. Die Belegschaft ist damit nicht aufgefreut. Es werden sofort Versammlungen einberufen, um Stellung dazu zu nehmen. Für die Verlängerung soll eine achtst Schicht vergütet werden.

Der Ausstand auf Grube Germania, Altenburger Kohlenwerk, ist mit Erfolg für die Belegschaft beigelegt. Am 3. Dezember wurden auf dieser Grube die Förderleute ausgepeist, weil sie sich weigerten zwei Wagen, deren jeder sieben Hektoliter enthält, zu fördern. Die Hauer erklärten sich darauf mit ihren Kameraden solidarisch und fuhren nicht ein. Am 6. Dezember fuhr die Belegschaft wieder an, nachdem der Direktor die Erklärung abgab, daß nur mit einem Wagen gefördert werden darf. Doch stellte man zuerst die Bedingung, daß drei Kameraden, welche die Verwaltung als Rüdelshäuser nicht mehr einstellen wollte, wieder mit einfahren könnten. Es kam auch zur Einigung, indem die drei Kameraden wieder eingestellt wurden. Auch hier sieht man, daß Einigkeit und festes Zusammenhalten der straff organisierten Kameraden zum Siege führt.

Kohnerhöhung in Sicht. Die Bergbauvereine des Vogau-Döbelner und Zwönitzer Reviers haben in einer Sitzung beschlossen, ab 1. Januar eine Lohnertreibung einzutreten zu lassen. Neben die Höhe der selben ist noch nichts bestimmtes bekannt. Nach ausgetrettenen Gerüchten sollen 10-15 Prozent bewilligt werden. Kohnerhöchst rednet man die Beuerungszulage jetzt auch in die Schichtschüsse der Bergarbeiter mit ein und erhöht dieselben noch um die oben angegebenen Prozente. Neugierig darf man auch sein, ob der Zustand sich wirklich auf die Seite stellen will, denn von den fiskalischen Gruben in Sachsen ist noch nichts von einer „Bahnabsicherung“ zu hören. Staatsbetriebe müssen eben

man solche nicht aufstellen. Wehrgeus wollte auch keine der Verwaltungen das Telegramm beantwortet haben, sondern das Wohl höchstens der Unternehmer der Firma Delmann getan haben, der in selbständigen Bergwerken Gesellschafter für die Saar- und Moselgruben war. Über auch bei Delmann erhielten die Leute keine Bezahlung, weil die Direktion der Saar- und Moselgruben die Künftig auch hier versagt, sodass sie unverrichteter Sache das „gelobte Land“ wieder verlassen müssen. Bergleute, die in ihrer Heimat nicht Streitbrecher werden wollten, sich aber nach Arbeit sehnen, deshalb einen Haufen Geld verfahren, heißt diese Gesellschaft nicht an, die seit Jahren Arbeiter aus alter Herren Ländern zusammenschleppen lässt. Da Saar- und Mosel gruben sind die reinsten Dienstboten, die Künftig ziegen ein und legen ebenso wieder aus. Heute nimmt jemand Arbeit an, geht in eine Wohnung, über 14 Tage ist er wieder über alle Berge. Bei einer Gesamtverschlechterung von jetzt 500 Mann wurden 1004 angenommen. 1888 Mann und davon lehrten wieder ab 1827; 1905 wurden neuangestellt 1422 Mann, während 1882 wieder ablehnen.

Der Bergarbeiter hat telefoniert? Während des Streiks im Aufruhr haben die Bergleute aus Hernen bei der Bergbauverwaltung der Saar- und Moselgruben die Belegschaft verlassen, und auch die Bergarbeiter aus dem Bergbauamt als Ihren Beiratsteiler betrachteten. Die überseitischen Bergarbeiter haben nicht einen, sondern vier berufenen Beiratsteiler, welche dazu berufen sind, nur Arbeiterinteressen zu vertreten. Damit werden sie auch in Zukunft der Herr Landrat und die Herren Gendarmen aufstehen müssen.

Die schlechten Löhne in Niedersachsen verursachen Arbeitermangel. So im Waldenburger Revier, wo sich die Bergbauverwaltung durch den Arbeitermangel gezwungen sehen

Dieses Verfahren ist nicht nur billiger, sondern auch harmloser als die Methode, welche kürzlich der Herr Obersteiger und Betriebsleiter Fischer von der Weißsteiner Grube einführte. Der hatte den geraden Weg als den besten betrachtet zur Zurückgewinnung der kostbaren Bergmannshilfe und war höchstens nach Westdeutschland gereist. In Margr. h. u. id Umgegend gäliche es ihm auch, bekannte schlesische Arbeiter, die sich dort niederlassen, anzu reihen. Wie aus einem Briefe von dort hervorgeht, zeigten sich die Schlosser ja habe bereit, auf den Plan ihres gutherzigen Landsmannes einzugehen. Als aber Herr Fischer nach längeren Warten zur Abreise drängte, haben ihm die Landarbeiter ihre gegenwärtige Meinung so deutlich zu verstehen gegeben, daß er mit gleicher Eile die Reise aufsuchte und ohne Begleitung wieder nach Hause fuhr. Herrn Fischer dient es nicht mehr gelungen, den Meister zu spielen, der seine ausgewanderten Landsleute zu den heimatlichen Fleischköpfen ins schlesische Bergrevier zurückführen will. Die nach Rheinland und Westfalen gezogenen Bergleute haben keine Lust in das schlesische „Paradies“ zurückzufahren, obwohl auch in ihrer neuen Heimat viel zu wünschen übrig bleibt.

Rechte Nachrichten.

Knappschäftsliches. Bei der am 10. Dezember stattgefundenen Wahl des Geschäftsaussusses für den Kommissionsbezirk Bochum wurden an Stelle der beiden Gewerkschaftsältesten Mömberg und Vergeser die Kameraden Fücht und Engelbrecht mit 34 gegen 17 Stimmen gewählt.

Briefstücken.

Worliggrube. Vp. Ich kann aus Deinem einen Eingesandt nicht klug werden, er läßt die Begebenheit einmal dem V. als vertrauensträger, derselbe soll uns bis nähere Mitteilung, daß er dort die Verhältnisse ja auch kennt, — Doktor. Du fragst an: Ob es wahr ist, daß der Knappschäftsälteste Schulte „christlich“ geworden sei. Es ist so, hier ging wieder einmal ein altes Sariamper in Erfüllung. Bei manchen Leuten geht eben die ganze Überzeugung zum Teufel, wenn sie kein Politiken ergriffen können. Wer gönne Schulte dem „christlichen“ Gewerkeverein, vielleicht daß man dort vorwommender ist und Schulte baldigt a. christliches Verstandsmittel prangt. — **Caterburg.** Nichts dem Zahlstellenversammlung ließ ich mir ein. — **Earthun.** In Deinem Eingesandt fehlt der Name der kritischen Brüder, könnten es beschall nicht aufnehmen. — **Alsfeld.** **Münzen.** Bei Gelegenheit wird es verwendet. — **Alsfeld.** **Münzen.** Bei Deinem Eingesandt fehlen alle Voraussetzungen zur Aufnahme. Gestern ist nur auf einer Seite zu beschreiben, und dann genügt uns das, „Ein Verbandsmitglied“ noch lange nicht. Wer Misstände einsieht, muß auch den Mut haben, seinen Namen unter das Eingesandt zu setzen, so sogar das von ihm Angegebene vor Bericht zu bringen. Ferner verlangen wir noch Unterschrift des Vertreteraussusses und Stempel der Zahlstelle. — **Nach Langenbielau-Werke.** Habt Artikel gelesen. Warum soll ich zum Stadtlauf? Der kostet doch Geld und Zeit und eine Ehre ist es doch sicher nicht, sich mit einer solch schmierigen Gesellschaft vor Freuden herumzuschlagen. Läßt also die literarischen Freuden in eurem schwärzen Winkel ruhig ihr Glück versprechen, das ist ihr Gewerbe. Wenn ich wieder in das Neuer kommen, dann bringe ich schon das richtige Instrument mit, um diese Kreaturen nach Gebühr zu züchten. **Vesten Grus.** **F. Polkorn.**

Arbeitersekretariate und Rechtschulbüros.

Aachen. Mauerstr. 46. **Altenburg (S.-N.).** Wallstr. 30 p. **Augsburg-Hamberg.** Gütemarkt 85 II. **Augsburg.** Feintengasse 1-106 II. **Bautz-Wilhelmshaven.** Gewerkschaftshaus. **Bremen.** Oberdörferstr. 104. **Berlin SO.** Engelstr. 15. **Bielefeld.** Turmstr. 45. **Bochum.** Wittenhauserstr. 28-42. **Brandenburg a. H.** Neustädter Markt 2. **Bremen.** Osterortstr. 26 I. **Bremervörde.** Am Hofen 49. **Brestow.** Nikolaistr. 18/10 I. **Braunschweig.** Jakobstr. 17. **Cassel.** Wildemannsgasse 80 I. **Chemnitz-Kappel.** Zwischenstr. 152. **Coburg.** Mauer 26. **Colmar.** Vogelbachstr. 5. **Cottbus.** Burgstr. 29 p. **Crefeld.** Klosterstr. 43. **Darmstadt.** Elisabethstr. 31. **Dessau.** Uskensche 107. **Dorndorf.** 1. Kampfstr. 78 I. **Dresden.** Volkshaus Nienburgstr. **Duisburg.** Friedrich Wilhelmstr. 70. **Düsseldorf.** Das riente 67 a. **Eberfeld.** Honigbüchel 6 I. **Essen.** Kirchstr. 18. **Forst-L.** Promenade 5. **Frankfurt a. M.** Am Schwimmbad 8/10. **Fürth.** Theaterstr. 10. **Gera.** Hospitalstr. 21 I. **Gelsenkirchen.** Karlstr. 10. **Göppingen.** Gasth. zu den 3 Königen. **Gotha.** Erbgerichtsgerichtsgebäude. **Halle a. S.** Gatz 42/43. **Hamburg.** Gänsemarkt 25 II. **Hannover.** Wittenstr. 2. **Hamburg a. Ebe.** Dichtstr. 12. **Hildesheim.** Schuhstr. 4.

Berl. Wittenbergstr. 15. **Jena.** Saalbaustr. 8. **Karlsruhe.** Kurvorstr. 10. **Katowitz.** Rathausstr. 6. **Kiel.** Gasstr. 24 (partere). **Köln a. Rh.** Severinst. 201. **Kronach.** Kirchenplatz 74. **Landsberg i. Ch.** Waldenburgerstr. 97 II. **Leipzig.** Härtelestr. 12 (partere). **Ludwigsfelde.** Neue Friedrichstr. 42. **Lübeck.** Johannisstr. 46 (partere). **Lüdenscheid.** Friedrichstr. 80. **Magdeburg.** Rückstr. 8 I. **Mannheim.** 8, 10. **Meschen.** Poststr. 4. **Mühlheim (Hessen).** Offenbacherstr. 7. **München.** Baaderstr. 1 I. **Neu-Kuppin.** Klosterstr. 23. **Nordhausen.** Vogelstr. 12. **Nürnberg.** Fugdenplatz 22. **Overhausen.** Marktstr. 5. **Osnabrück.** Almstr. 11 I. **Pforzheim.** Wasserplatz 8. **Pothen.** Breitenstr. 21. **Stedinghausen.** Hernestr. 68. **Rheine.** Mölnichstr. 11 d. **Rostock.** Döbernerstr. 8. **S. Johann bei Saarbrücken.** Hafenstr. 7/9. **Solingen.** Kaiserstr. 25. **Steinlin.** Birken-Allee 34. **Striesen.** Zigarettenstraße. **Zittau.** Ehlingerstr. 17/10. **Waldburg i. Schles.** Freiburgerstr. 16. **Wiesbaden.** Wörthstr. 11 I. **Wolgast.** Maerkrückerstr. 17 I. **Worms.** Mainzerstr. 19. **Wunsiedel.** In Oberstaufen, Koppenhoefer. **Würzburg.** Oberhüterstr. 11.

Secretariat der Zentralkommission für Bauarbeiterdienst (G. Heintz), Hamburg 7, Besenbinderhof 56.

Beranda-Nachrichten.

Wegen des Weihnachtsfestes muß die Nr. 52 der „Bergarbeiter-Zeitung“ versetzt am Montag den 24. Dezember verhandt werden. Es müssen deshalb sämtliche für die Nr. 52 bestimmten Zitate, Versammlungsnachrichten und Bekanntmachungen bis zum 22. Dezember, vormittags 9 Uhr in unserem Besitz sein.

Achtung, Vertrauensleute und Voten!

Um eine geordnete Verwendung der Zeitung zu ermöglichen, ist es notwendig, daß alte Adressenänderungen, Mehrbestellungen von Zeitungen usw. bis Samstags mittags in unserem Besitz sind.

Bücherabholungen.

Hochlat. Becklinghausen, Möhninghausen und Kupferdröh. Ende dieses Monats finden Bücherabholungen statt. Die Kameraden werden gebeten, ihre Bücher bereit zu legen.

Bochum VIII. Den Mitgliedern, welche in der Margarethen-, Agnes- und Bierhausstrasse wohnen, zur Nachricht, daß sie vom 1. Januar 1907 an, zur Zahlstelle Bochum VIII (Gr. numm) gehören.

Unzen. Mitglieder, welche durch die Roburitoplosion gezwungen waren umzuziehen, werden um Angabe ihrer neuen Adresse an den Vertrauensmann oder Voten ersucht.

Kangendreer. Den Kameraden zur Kenntnis, daß ich vom 17. Dezember 1906 an Kirchstraße 12 wohne. Ich bitte dieses zu beachten. **W. Kübler.** Vertrauensmann.

Marsch. Rechtschulzerteilung. Da das diesjährige Weihnachtsfest sowie Neujahr auf einen Dienstag fällt, muß an diesen Tagen die Rechtschulzerteilung in Marsch ausfallen. Ausgesetzt kann aber nicht werden. Die beiden Sprechstunden finden deshalb Montag den 24. und Dienstag den 31. Dezember statt.

Hochelde. Allen Verbandskameraden diene hier zur Kenntnis, daß die Bibliothek jeden Sonntag vormittags von 10 bis 12 Uhr zur freien Benutzung in Empfang von Büchern offen steht. Dieselbe befindet sich beim Wirt Herren Peter Dissen in Höhberg.

Überplanitz. Den Kameraden von Überplanitz zur Kenntnis, daß Krankengeldzuschuß nur noch jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat von vormittags 8 bis 10 Uhr in der Wohnung des Vertrauensmannes ausgezahlt wird. **Steuerberg.** Jeden Sonntag nach dem 15. eines jeden Monats, nachmittags 4 Uhr, im „Gambrel“ statt. Im übrigen ersuchen wie die Kameraden, bei ihren Ausgängen mehr als bisher unter Voten zu berücksichtigen.

Gebigk-Dölln. Den Kameraden zur Nachricht, daß seitlich Lohnzettel von den letzten Wochen und Monaten, sowie bestehenden bis zum Schlusse des Jahres 1906 zur Aufstellung einer Wohnstätte an mich abzugeben sind. Die Kameraden, welche mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, werden ersucht, ihre Mitgliedsbeiträge bis zum Schlusse des Jahres 1906 in Ordnung zu bringen. Jeder, der über zwei Monate im Rückstand ist, kann nicht mit in die neue Liste eingetragen werden. Die Zahlstage werden jetzt im Restaurant „Johanna“-weg-Pöhl, jeden Sonntag nach dem 15. eines jeden Monats abgehalten, dies ist von den Kameraden genau zu beachten. **Max Heyne.** Vertrauensmann.

An die Verbandskameraden im oberbayerischen Bergrevier:

Kameraden! Im Verlaufe dieses Monats finden in allen Gemeinden die Wahlen der neuen für drei Jahre zu wählenden Arbeiterausschüsse statt. Ich brauche nicht auf die Wichtigkeit der Wahl und Ausschreibung der unter Vertrauen befindenden Kameraden hinzuweisen, soll wieder wie bisher Männer auf, die ihrer Pflicht nachhaltiges Nachahmen sind und von denen wir wissen, daß sie das Beste für die Bergarbeiter wollen. Aber auch den Kameraden erwacht die Pflicht, mit aller Macht und Stimmenzahl unseren Kandidaten zu verfechten zu geben, doch vor alle geschlossen hin zu ihnen stehen. Deshalb Disziplin gehalten, keine Absplinterung, sondern Einigkeit und gefüglosen zur Wahl marschiert! **Strasser.** Bezirksleiter.

öffentliche Knappschäftsmitglieder-Versammlungen

Sonntag, den 16. Dezember 1906:

Höchsten, Hohenbueck u. Umg. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Aug. Pröbe in Höchsten. — Bericht der Kameraden. Die Aenderung des Titels 7 des Bergarbeiter. Referent: Stam. Kellert.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen.

Sonntag, den 16. Dezember 1906:

Alsfeld u. Umg. Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Niels. Alsfeld. Sind die Lohnforderungen der Kaliarbeiter bereitgestellt? Entlastungnahme zum Zweifachsystem. Der Bergarbeiterbetriebsrat. **Haßlingen-Höchingen.** Nachmittags 3 Uhr, im Lokale der Dame Steger in Haßlingen. — Der Bergarbeiter erwacht die Rechtsfähigkeit bei Berufsvereine. Referent zur Stelle.

Stöckheim u. Lauff. Nachmittags 8 Uhr, im Gasthof zu Stöckheim. Warum müssen sich die Bergarbeiter einschließlich organisieren?

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.

In allen Versammlungen, soweit dies nicht geschehen: Neuwahl der Ortsverwaltung und Berichterstattung von den Revierkonferenzen Kameraden, erscheint deshalb zahlreich in den Zahlstellenversammlungen.

Brandis, Bez. Leipzig. Jeden Sonntag nach dem 15. des Monats, abends 8 Uhr, im „Partschlößchen“.

Sonntag, den 16. Dezember 1906:

Altwasser. Nachmittags 8 Uhr, im Gasthof „Zur Krone“, Altwasser. **Bochum II (Altstadt).** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Hölschhoff, Witzenstrasse. — Wahl der Karreldislegierten.

Gelsenkirchen III (Lüdensdorf). Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Jos. Böckmann, Nordstraße.

Gruhwerks-Heide. Nachmittags 8-4 Uhr. (Lokal nicht angegeben.)

Höchsten I. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Wirts Aug. Pröbe.

Mengede. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Böck.

Neu-Salzbrunn und Weitzenstein. Mittags 1 Uhr, im Gasthaus „Zum Annahof“ in Neu-Salzbrunn. — Bericht von der Revierkonferenz in Altwasser. Aufstellung der Kandidaten zur Alteiter-Ausschussswahl der Kons. Fuchsgrube. Verschiedenes.

Overmarsloh. Nachm. 2 Uhr, im Lokale des Herrn Hassmann. Vortrag. **Mauk.** Vormittags 12-1 Uhr, im Lokale des Herrn Bartling in Rastrop, bei der Zeche Graf Schwerin.

Monnenberg (Dietrichsberg). Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Detmer.

Schanze. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Theves, Schanze. Vortrag des Kam. Hansmann. Nochmals: Vorstandswahl.

Jeden dritten Sonntag im Monat:

Alversdorf. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fend.

Bernsdorf. Nachmittags 4 Uhr, im Lößlers Restaurant, Bernsdorf.

Bökendorf. Nachmittags 5 Uhr, im Restaurant „Wartburg“.

Derne. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Böcking, Alte Derne.

Dümpten III. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Böckler (früher Gerh. Korthener), Sektion 135.

Elgershausen. Nachmittags 3½ Uhr, im Lokale des Herrn Kapiga, Bahnhofswirtschaft.

Essen-Wett-Göltzhausen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Heintz.

Groß-Rhüden. Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn A. Schneepoigt.

Harpen. Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Fried. Paeschhoff.

Höllenhagen bei Wanne. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Carl Bergmann.

Holten-Büslog. Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Ruppert, Holten.

Höllwigkede. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Giese, Thaussee.

Hömörm. Vorm. 10 Uhr. Wo? sagt der Wote.

Kamen I. Nachmittags 3½ Uhr, im Lokale des Herrn Hesselmann, Hößern.

Kamen II. Abends 8 Uhr, im Gasthof zu Kamen.

Kangendreer. Nachmittags 3½ Uhr, im Lokale des Herrn Sprodt.

Kreuzau. Nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus „Glück auf“, Kreuzau.

Kügendorf. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Buschamp.

Massenheide. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fritz Hille-

ringmann.

Miesbach. Nachmittags 2 Uhr, im Baderestaurant.

Niederwenigern. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Sachs.

Overnassen. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Helm. Wilhelm.

Over-Sprockhövel. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Grun.

Hilgenstock. Quellenburg-Bergkamp.

Voerde. Jahresbericht. Verschiedenes. — Referent zur Stelle.

Östelchen. Nachmittags 3 Uhr, an bekannter Stelle.

Probstei. Nachmittags von 3-4 Uhr, im Lokale des Herrn A. Ostwald.

Schmidhorst. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Ullrich.

nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Böheim.

Schöningen. Nachmittags 3 Uhr, im „Böwen“.

Teuchern. Nachmittags 4 Uhr, im Gasthof „Zum grünen Baum“.

Böhmischer Arbeiter-Sekretariat

Die Sprachkurse in Witten
finden aus praktischen Gründen fort
an in dem Lokale des Herrn Karl
Höfle, Neue Bahnhofstraße 6, statt
und zwar wie bisher 1882
jeden Donnerstag
von 10 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.

Bochum.

Die Gewerkschafts-Bibliothek
ist jeden Sonntag, vormittags
von 9½ bis 11½ Uhr und jeden
Mittwoch, abends von 7½ bis
8½ Uhr im Lokale des Herren Schäfer
(Kna), Königstraße, geöffnet. Um
zahreiche Benutzung wird eracht.

Dankdagung.

Für den schönen Kraut bei der
Beerdigung meines l. Verwandten
Gottlieb Schlecks spreche ich der
Schriftstellerin Klara Döppelmeier
meinen innigen Dank aus. Otto Gronau.

Dankdagung.

Für die rege Beteiligung und die
schönen Kranzspenden des Arbeiter-
Sangvortrag-Quartetts, der Bohl-
helle Böhlighausen u. des Knappen-
vereins Böhlighausen, sowie den
Beamten der Böde Vorbergen bei
der Beerdigung unseres l. Sohnes
sprechen wir hierdurch unsern herz-
lichen Dank aus. 1880

Familie Goch, Snahr, Böhlighausen.

Erklärung.

Die gegen die Streitleitung der
Schriftstellerin Klara Döppelmeier
ausgetragenen Bergarbeiterstreit ausge-
sprochene Beleidigung nehm ich
hiermit als unwahr mit Bedauern
zu. 1881

Wilhelm Schmidt, Böhlighausen.

Gefücht.

Um Angabe der Adressen des Herrn
Josef Breunig, früher in Homberg
a. Rh., sowie der Chefs der Firmenleb-
erm. Anna Lohner, früher in Langen-
berg, oder Söhnen wohnhaft, an die
Firmenlebem. d. Ita. wird eracht.

Gratis bis Weihnachten

z. g. jeder bei Bestellung v. 300 St.
Zigaretten eine Kiste Zigaretten 10 Pf.
Zigaretten, Kreise p. 100 St. 2,50,
3,50, 4 Mt. und höher. Verband
Zigaretten von 100 St. an aufwärts.
Barantik, Zürschn. oder Umtauch.
Aufträge erhält recht frühzeitig.
G. Kneifelkamp, Dorstfeld
1880 in Westfalen.

Sie sparen Geld!

wenn Sie Ihre Weihnachts-Einkäufe
in Manufaktur-, Woll- u. Weiß-
waren und dergl. mehr im
1876

Spezialgeschäft schlesischer Waren

auf. Auch empfehle ich gleich-
zeitig mein reich sortiertes Lager
verarbeiteter Fabrikate in allen
Preislagen und Größen.

Um gütigen Zuspruch bittet

Selma Nentwig, Kamen
i. Westf., Weststraße 46 b.

1887

Gedächtnis-Hilfe!

Sehr lieber Herr Anteckner!
Sie haben mich zweimal
früher schon geschrieben und für
ihre hohe Güte danken und Gott
ausdrücklich zu danken.

Mettmann, 18.6. 86.

Aug. Blume.

Diese Kino-Säule wird mit Erfol-
gsgeschichten, Rittern und Helden
abgerundet, das ist in Folge i.
Mt. 1. und Mt. 2. in den weiteren
Sorten vorherrschend; sie ist aber nur
in Originalausstattung wechselseitig
für Herrn Schubert & Co. Weißbühl-

europeischer Rauchtabak

zur 1. Sendung Pleite.
eine elegante
ande franko gegen Nachnahme:

à Pfd. Mr.

Pfd. Kronenabfall Lit. 1.10 Groschen 0,60

" " " All 0,60

" " " A 1,00

Germanialabak Nr. 1 Feinschnitt 0,70

" " " 2 1,10

Land Wunsch die einz. Sorten auch

10 Pfund-Handtuchleineneinheiten.

Kerschen, Tabakschneider,

Orsay Niederrhein.

Jonass & Co.

Berlin SW. 258.

Belle Alliancestraße 9. 3

1888

Herrn gegen kleine zionistische

Teilzahlungen

die besten Uhren u. Goldwaren.

Jährlicher
Verlust

Über
12.000

Uhren.

Katalog mit über 1000 Abbil-

dungen gratis u. ist

1888

1889

Hamborn. 1889

Jahrelegende nach Kirchhellen!

Fahrt jeden Dienstag- und Freitag

morgens 6 Uhr ab Rathaus

nach Kirchhellen.

E. Preuss, Rommenbergstraße 79.

Waldenburg, Weissstein u. mg.

Empfiehlt mich zu Hochzeiten und

festlichen Gelegenheiten als

450

Uhren.

Katalog

mit über 1000 Abbil-

dungen gratis u. ist

1889

Hochin. Frau A. Schubert,

Heiligkreuz 65, 22.

1889

Hochin gegen kleine zionistische

Teilzahlungen

die besten Uhren u. Goldwaren.

Jährlicher
Verlust

Über
12.000

Uhren.

Katalog mit über 1000 Abbil-

dungen gratis u. ist

1889

Hochin gegen kleine zionistische

Teilzahlungen

die besten Uhren u. Goldwaren.

Jährlicher
Verlust

Über
12.000

Uhren.

Katalog mit über 1000 Abbil-

dungen gratis u. ist

1889

Hochin gegen kleine zionistische

Teilzahlungen

die besten Uhren u. Goldwaren.

Jährlicher
Verlust

Über
12.000

Uhren.

Katalog mit über 1000 Abbil-

dungen gratis u. ist

1889

Hochin gegen kleine zionistische

Teilzahlungen

die besten Uhren u. Goldwaren.

Jährlicher
Verlust

Über
12.000

Uhren.

Katalog mit über 1000 Abbil-

dungen gratis u. ist

1889

Hochin gegen kleine zionistische

Teilzahlungen

die besten Uhren u. Goldwaren.

Jährlicher
Verlust

Über
12.000

Uhren.

Katalog mit über 1000 Abbil-

dungen gratis u. ist

1889

Hochin gegen kleine zionistische

Teilzahlungen

die besten Uhren u. Goldwaren.

Jährlicher
Verlust

Über
12.000

Uhren.

Katalog mit über 1000 Abbil-

dungen gratis u. ist

1889

Hochin gegen kleine zionistische

Teilzahlungen

die besten Uhren u. Goldwaren.

Jährlicher
Verlust

Über
12.000

Uhren.

Katalog mit über 1000 Abbil-

dungen gratis u. ist

1889

Hochin gegen kleine zionistische

Teilzahlungen

die besten Uhren u. Goldwaren.

Jährlicher
Verlust

Über
12.000

Uhren.

Katalog mit über 1000 Abbil-

dungen gratis u. ist

1889

Hochin gegen kleine zionistische

Teilzahlungen

die besten Uhren u. Goldwaren.

Jährlicher
Verlust

Über
12.000

Uhren.

Katalog mit über 1000 Abbil-

dungen gratis u. ist

1889

Hochin gegen kleine zionistische

Teilzahlungen

die besten Uhren u. Goldwaren.

Jährlicher
Verlust

Über
12.000

Uhren.

Katalog mit über 1000 Abbil-

dungen gratis u. ist

1889

Hochin gegen kleine zionistische

Teilzahlungen

die besten Uhren u. Goldwaren.

Jährlicher
Verlust

Über
12.000

Uhren.

Katalog mit über 1000 Abbil-

dungen gratis u. ist